Politik- und kulturgeschichtliche Betrachtungen
Quellen – Ideen – Räume – Netzwerke
Festschrift für Reinhard Stauber zum 60. Geburtstag

hg. von
Ulfried BURZ / Werner DROBESCH / Elisabeth LOBENWEIN

POLITIK- UND KULTURGESCHICHTLICHE BETRACHTUNGEN

Quellen – Ideen – Räume – Netzwerke

Festschrift für REINHARD STAUBER zum 60. Geburtstag

hg. von
Ulfried BURZ / Werner DROBESCH /
Elisabeth LOBENWEIN

Mohorjeva
Hermagoras

Ulfried Burz / Werner Drobesch / Elisabeth Lobenwein (Hg.)
Politik- und kulturgeschichtliche Betrachtungen. Quellen – Ideen – Räume – Netzwerke. Festschrift für Reinhard Stauber zum 60. Geburtstag

ISBN 978-3-7086-1133-4

Inhalt

Vorwort der Herausgeber*innen 9
Würdigung 11
Tabula Gratulatoria 13
Schriftenverzeichnis Reinhard Stauber 19

Quellen

Hannes Obermair, Die British Library und zwei Südtiroler Urkunden des 13. Jahrhunderts – ein Bericht 37

Claudia Märtl, „Rerum irrecuperabilium summa felicitas est oblivio". Von Friedrich III. zu Johann Wolfgang von Goethe 51

Johannes Grabmayer, Von Tauben und Hühnern – der Jakobusaltar aus Tiffen (um 1510), eine kulturgeschichtliche Betrachtung 63

Esteban Mauerer, Die Form der Supplik. Beobachtungen zur Briefstellerliteratur der Frühen Neuzeit 83

Christine Tropper, Von Bozen bis Wiener Neustadt – Ein Beitrag zu den inkorporierten Pfarren des Georgs-Ritterordens nach Quellen im Kärntner Landesarchiv 101

Arno Strohmeyer, Widerstand und Gewalt bei den österreichischen Landständen im Zeitalter der Konfessionskonflikte: Der Traktat „De resistentia subditorum adversus principem legitima" (1600) 123

Werner Drobesch / Elisabeth Lobenwein, Oberkärnten („Haut Carinthie") zur Zeit der Illyrischen Provinzen: Bestandsaufnahme eines Zeitzeugens – Textedition und Kommentar 141

Thomas Just, „Ich halte es für sicherer, nach Rostock zu adressieren". Die Korrespondenz Victor Klemperers mit Adolf Wilbrandt (1907–1908) 165

Ideen – Wahrnehmungen – politische Ordnungen

Gabriele Haug-Moritz: Nationalismus vor dem Nationalismus? Systematische Beobachtungen zur diskursiven Konstruktion des Nationalen im 16. Jahrhundert in transnationaler Perspektive (Frankreich, Reich) 185

Dieter Pohl, Ein erstes globales Krisenbewusstsein? Europas Wahrnehmung der Wirren im China des 17. Jahrhunderts 205

Margret Friedrich, Rituale als „Indikator und Faktor“ – Identitätsbildung, Verortung und Selbstdarstellung der Universität Innsbruck in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens 217

Horst Möller, Der Akademiegedanke im Zeitalter der Aufklärung 239

Wolfgang Häusler: „Sie und nicht wir“ – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit im revolutionären Prozess Europas und der Welt: eine essayistische Betrachtung 257

Ute Planert, „Die Katastrophe schlechthin“. Wahrnehmung und Wirkung des Russlandfeldzugs in den Rheinbundstaaten 275

Gerrit Walther, Träume von Ursprung, Stil und Glück – Künste und Wissenschaften in der historischen Imagination des 19. Jahrhunderts* 291

Karin Schneider, Das Europäische Mächtekonzert und der Konflikt zwischen Schweden und Dänemark um den Vertrag von Kiel 305

Andreas Gottsmann, Das Heilige Jahr 1825 – Religiöser Aufbruch oder politischer Niedergang? Österreichische Politik im Kirchenstaat zwischen Reform und Reaktion 321

Arnold Suppan, „Anschluss“ 1938: Internationale Perzeptionen, Ängste und Reaktionen 361

Räume – Grenzen

Markus J. Wenninger, Der Loiblpass: von der Antike bis ins 18. Jahrhundert 377

Dieter J. Weiß, Bayern, Bamberg und Kärnten – eine historische Spurensuche in Mittelalter und Früher Neuzeit 407

Wolfgang Wüst, Grenzkonflikte – Konturen entstehender süddeutscher Flächenstaaten in der Frühmoderne 427

Martin Gabriel, Grenzräume / Grenzgänge. Zu politischen, sozioökonomischen und imaginierten Ordnungen im frühneuzeitlichen Spanisch-Amerika 443

Martin P. Schennach, „Wie der sterbend an etlich ennd … kumen sey“. Gute Policey und Seuchenbekämpfung im frühneuzeitlichen Tirol 457

Lothar Höbelt, Tauroggen und Bialystok. Österreich und Preußen 1812/13 477

Werner Telesko, „Shared spaces“? Politische „Räume“ Kaiser Josephs II. in der Habsburgermonarchie des 19. Jahrhunderts 489

Miroslav Šedivý, The Loss of Security in a Predatory World: The Italian Response to the Austrian Annexation of Cracow in 1846 503

Richard Loibl, Wie Bayern auf den Weltausstellungen weltberühmt wurde 517

Bernhard Löffler, Verkehrsräume. Überlegungen zum Wandel von Infrastruktur, Distanzempfinden und Raumroutinen in Bayern vom 18. bis 20. Jahrhundert 533

Hans Haas, Das alte und das neue Österreich im Diskurs der Pariser Friedenskonferenz 1919 551

Marco Bellabarba, Italy, Great Britain and the End of the Habsburg Empire 573

Oswald Überegger, „Los von Rom". Unabhängigkeitsdiskurse in Südtirol seit 1945 aus emotionsgeschichtlicher Perspektive 587

Cornelia Jahn, Karten und Bilder für die Wissenschaft. Die Kartensammlung und das Bildarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek 603

Netzwerke – Personen – Institutionen

Reinhard Seyboth, „Man sagt, sein maiestät vast wunderlich sey." Regensburger Gesandte berichten vom Hof Kaiser Maximilians I. 629

Dietmar Heil, „Und hab deshalben etlich churfursten practicirt." Zum Scheitern Kaiser Maximilians I. bei der Regelung seiner Nachfolge 649

Martin Scheutz, Bürgerbücher und Gewerbestatistik. Bürgeraufnahme in ausgewählten ostösterreichischen Städten der Frühen Neuzeit (Krems, Linz, Scheibbs, Wien, Zwettl) 675

Andrea Zedler / Jörg Zedler, Von Klagenfurt nach Niederbayern – Oder: Wie man in fremden Diensten Karriere macht 701

Erich Schneider, Margarethe Geiger (Schweinfurt 1783 – Wien 1809) – Eine unvollendete Malerin in unruhiger Zeit 721

Sylvia Krauss-Meyl, Der bayerische Staatsminister Maximilian Graf von Montgelas und seine Ehefrau Ernestine: eine emanzipierte Ehe im frühen 19. Jahrhundert 739

Peter G. Tropper, Der Gurker Konsistorialdirektor Engelbert Schwarz, biographisch dargestellt von Joseph Martin Koben 1815 757

Wilhelm Deuer, Der Klagenfurter Arzt und Homöopath Dr. Johann Holeczek (1813–1865) – eine biographische Skizze 769

Hans-Werner Hahn, Frühe Bedenken und begrenzte Handlungsspielräume: Metternich und der Deutsche Zollverein 787

Thomas Paringer, Das Patrimonialgericht im frühen Königreich Bayern – Ziele und Grenzen der Montgelas'schen Reformpolitik in Bezug auf die Adelsgerichtsbarkeit 801

Ernst Bruckmüller, Ein Netzwerk der Agrarier: die Wiener „Landwirtschafts-gesellschaft" zwischen 1808 und 1857 819

Peter Becker / Jana Osterkamp, Der Kaiser und seine Kanzlei: Überlegungen zum Herrschaftssystem der Habsburgermonarchie 841

Wilhelm Wadl, Zur Geschichte des Liegenschaftsbesitzes der Israelitischen Kultusgemeinde in Klagenfurt und des israelitischen Kultusvereines „Chewra Kadischa" 859

Ulfried Burz, Universitäre Lehre der Historikerzunft in Graz und Innsbruck (1933–1939): viele großdeutsche und völkische, wenige österreichische Geschichtsbilder 869

Autor*innenverzeichnis 885

Bürgerbücher und Gewerbestatistik. Bürgeraufnahme in ausgewählten ostösterreichischen Städten der Frühen Neuzeit (Krems, Linz, Scheibbs, Wien, Zwettl)

Martin Scheutz

Die entweder als eigenständige, im Sinn eines städtischen Amtsbuches geführten Bürgerbücher oder die regelmäßig vorgenommenen Eintragungen von Bürgeraufnahmen bzw. Bürgereiden in den fortlaufend geführten Ratsprotokollen verzeichnen die aufgenommenen Neubürger bzw. Mitbürger einer Stadt und die mitunter deutlich später erfolgte Ableistung des Bürgereides oder fallweise auch den Austritt bzw. Ausschluss aus dem Bürgerrecht. Ursprünglich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts als Listen nachweisbar, wurden ab dem 14. Jahrhundert vermehrt im nordalpinen, vom deutschen Stadtrecht geprägten Raum eigene Bürgerbücher angelegt.[1] Im Regelfall sind in diesen Bürgerbüchen die Namen der Neubürger und aus fiskalischem Interesse meist die Höhe des Bürgergeldes wie der verschiedenen Taxen, weiters das Aufnahmedatum, mitunter die Herkunft und das Gewerbe des Bürgerrechtswerbers verzeichnet. Vor diesem Hintergrund sind Bürgerbücher hervorragende Quellen für genealogische Forschungen, für die Stadtgeschichte generell und für die Wirtschaftsgeschichte, aber sie dienen auch als unerlässliche Sonde zur Erforschung von Migrationsbewegungen und von sozialen Schichtungen innerhalb der Stadt.[2] Die ab- und zunehmenden Zyklen der Bürgeraufnahmen deuten zudem wirtschaftliche Konjunkturen von Städten (etwa den Zusammenhang von Getreidepreis und Bürgeraufnahme)[3] an, indizieren aber auch regionale und überregionale Krisen – die Hintergründe der Konjunkturen und Rezessionen der Bürgeraufnahmen und die eigentlichen „gate keeper" des Bürgerrechtes bleiben

[1] Andreas Petter, Bürgerrecht, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 1 (2008), Sp. 748f. Hartwig Walberg, Bürgerbuch, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 2 (1983), Sp. 1042.

[2] Andreas Fahrmeier, Bürgerbuch, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 2 (2005), Sp. 549f.,

[3] Mit einer Auswertung 18.556 Berufs- und 22.225 Herkunftsangaben von 68 bzw. 43 Bürgerbüchern Rainer Christoph Schwinges, Neubürger und Bürgerbücher im Reich des späten Mittelalters. Eine Einführung über die Quellen, in: Rainer Christoph Schwinges, Hg., Neubürger im späten Mittelalter. Migration und Austausch in der Städtelandschaft des alten Reiches (1250–1550) (= Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 30, Berlin 2002), 17–50. Zu den österreichischen Preisreihen siehe Alfred Francis Přibram, Hg., Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich, Bd. 1 (= Veröffentlichungen des Internationalen Wissenschaftlichen Kommitees für die Geschichte der Preise und Löhne: Österreich, Bd. 1, Wien 1938).

aber im Regelfall dunkel und müssen indirekt erschlossen werden. Der „Masterplan" des Stadtrates bzw. Stadtrichters hinter der Zuerkennung bzw. der meist nicht dokumentierten Ablehnung von Bürgerrechtsansuchen erschließt sich aus den Bürgerbüchern bzw. Ratsprotokollen nur indirekt.

Als schriftliche Voraussetzungen für das Bürgerrecht galten im Regelfall der Meisterbrief, die eheliche Geburt, ein Abschied von der früheren Grundherrschaft bzw. Stadtobrigkeit im Sinne eines Abzugsrechtes. Bürgerrechtsfähig waren vor allem die vor Ort geborenen Bürgersöhne, aber auch die in die Bürgerhäuser einheiratenden fremden, männlichen Personen.[4] Zahlreiche Städte kannten neben dem Bürgerrecht auch eine verminderte Form des Bürgerrechtes. So wurden mancherorts Angehörige der ärmeren Handwerke meist nur ins Mitbürgerrecht und nicht ins höherrangige Bürgerrecht aufgenommen. Die Bürgerbücher verzeichnen nur die Namen der Männer. Frauen waren in den Bürgerstand zwar eingeschlossen, erhielten aber das Bürgerrecht nur indirekt. Die zuziehenden Bürger und Mitbürger hatten – mit regionalen Unterschieden – ihre Unbescholtenheit, die Fähigkeit zum Broterwerb (Meisterbrief, fallweise auch Meisterstück) und den Hausbesitz nachzuweisen. Die Verehelichung war implizit eine Voraussetzung für die Erteilung des Bürgerrechtes. Im Zuge der Konfessionalisierung avancierte auch der Nachweis der landesherrlichen Konfession zu einer Voraussetzung für das Bürgerrecht – in katholischen Städten mussten dafür etwa die Beichtzettel vorgelegt werden.[5] Viele Städte verpflichteten ihre Neubürger fallweise zur Vorweisung eines Feuereimers oder eines Eishakens zur Befreiung der Wehrgräben von Eis im Winter oder etwa zur Präsentation von Reisigbündeln zur Wegausbesserung. Die Neubürger mussten aber auch ihre Fähigkeit zur Verteidigung der Stadt demonstrieren, indem sie nicht nur Waffen und Rüstungen vorweisen sollten, sondern auch die praktische Fähigkeit im Umgang mit Waffen unter Beweis stellen mussten. Manche Städte verlangten einen „Bürgerschuss", der akustisch-symbolisch vor der Öffentlichkeit der Stadt den wehrfähigen Neubürger einführte.[6] Die über mehrere Jahre verpflichtende Mitgliedschaft in der bürgerlichen Schützengesellschaft sollte die Waffenfähigkeit des Neubürgers schulen und den Neubürger auch gesellschaftlich-rituell in der städtischen Bürgerschicht verankern. Meist waren den bürgerlichen Schießstätten

[4] August Schröder, Westfälische Bürgerrechtsquellen. Bedeutung und Nachweis veröffentlichter und unveröffentlichter Bürgerbücher und Bürgeraufnahmelisten, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 17 (1959), 1–56, hier 4.

[5] Gertraud K. Eichhorn, Beichtzettel und Bürgerrecht in Passau 1570–1670. Die administrativen Praktiken der Passauer Gegenreformation unter den Fürstbischöfen Urban von Trenbach und Leopold I., Erzherzog von Österreich (= Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 48, Passau 1997), 19–48.

[6] Martin Scheutz, Bürgerbücher und Verzeichnung von Bürgeraufnahmen als Indikator für inner- und außerstädtische Problemlagen. Eine quellenkundliche Annäherung an österreichischen Beispielen, in: Pro Civitate Austriae 21 (2016), 5–35, hier 25.

auch Kegelbahnen und Ausschankmöglichkeiten (wo man dem kleinen Glücksspiel nachging) angeschlossen.[7]

Mit der Aufnahme ins Bürgerrecht erfolgte die Ablegung eines Bürgereides, der im Regelfall vor dem Stadtrichter und/oder dem Stadtrat zu erfolgen hatte. Damit erwarben die Neubürger die Pflichten und Rechte eines Bürgers in der Gemeinschaft.[8] Unter den Pflichten rangiert der Wachdienst und die Löschpflicht bei Feuer, der Zwang zur Einquartierung von Soldaten vor dem Bau der landesfürstlichen Garnisonen, die Pflicht zum bürgerlichen „Mitleiden", also der Bezahlung von Steuern für die Bedeckung der städtischen Aufwendungen, und die Notwendigkeit zur Selbstverteidigung der Stadt. Die bürgerlichen Rechte umfassten den Schutz und Schirm der Bürger durch die Stadt, die Hilfe bei Not, Krankheit und Armut, die Nutzung der Allmende, das passive und aktive Wahlrecht für städtische Ämter, und auch der Eintritt in die Handwerkszünfte war häufig mit dem Bürgerrecht verbunden.

Die Gewerbestruktur österreichischer Städte auf Grundlage der Bürgerbücher

Es ist auf Grundlage städtischer Quellen nicht immer ganz einfach, die Wirtschaftsstruktur einer Stadt zu erfassen, Bürgerbücher bieten sich neben Haushaltslisten, Handwerksakten und steuerlichen Akten aber als gute Basis an. Viele diese Aufzeichnungen verbuchen jedoch nur das zünftische und nicht das außerzünftische Handwerk. In Wien lassen sich etwa 1736 unter den 10.829 Professionisten und Gewerbeleuten der Residenzstadt 3.345 bürgerliche Meister (31 %), 3.126 Dekretisten (29 %), 2.941 Störer (27 %), 301 hofbefreite Handwerker (3 %) und 1.116 Militärhandwerker (10 %) nachweisen. Nur ein Teil der Handwerker besaß also das Bürgerrecht, knapp ein Drittel der Wiener Handwerker arbeitete in einer bürgerlichen Innung.[9] Auch die Verhältniszahlen von Handwerkern/Gewerbetreibenden zur restlichen Stadtbevölkerung erschließen sich nicht. Mit Abstand die meisten der handwerklich arbeitenden Stadtbewohner wirkten im Textil- und Bekleidungs-

[7] Als Beispiel etwa Hugo Muzik, Geschichte des Schützenvereines in Krems a. d. Donau (Krems 1895); Josef Pauser, Die Kremser Schützengesellschaft als privilegierter Spielunternehmer in der Frühen Neuzeit, in: Das Waldviertel 66 (2017), 81–97.

[8] Andreas Fahrmeier, „Bürgerrecht", in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 2 (2005), Sp. 575–580.

[9] Josef Ehmer, Zünfte in Österreich in der frühen Neuzeit, in: Heinz-Gerhard Haupt, Hg., Das Ende der Zünfte. Ein europäischer Vergleich (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 151, Göttingen 2011), 87–126, hier 97f.; Herbert Haupt, Das hof- und hofbefreite Handwerk im barocken Wien 1620 bis 1770. Ein Handbuch (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 46, Wien 2007); zum Problem der Nicht-Bürger unter den Handwerkern Wilfried Reininghaus, Gewerbe in der Frühen Neuzeit (= Enzyklopädie deutscher Geschichte 3, München 1990), 54.

gewerbe. Als von Wilfried Reininghaus[10] vorgebrachter, wohl für den Norden des heutigen Deutschland geltender Richtwert gilt, dass der Anteil des Bekleidungsgewerbes (und hier wiederum der Weber, Schneider und Schuhmacher/Schuster) rund die Hälfte aller Gewerbetreibenden ausmachte.[11] Dieser Leitsektor wurde nach diesem Ansatz gefolgt vom Nahrungsmittelgewerbe (13 %), dem holzverarbeitenden Gewerbe und dem Bauhandwerk (je 10 %) sowie der Metallerzeugung und -verarbeitung (8 %). Die Klassifizierung der Handwerke in Großgruppen ist aufgrund von unterschiedlichen Zuordnungskriterien bei den einzelnen Autoren schwierig, was den Vergleich wesentlich erschwert. Die prinzipielle Feststellung der Berufsstruktur von Städten ist dabei direkt abhängig von der Bewohnergröße der Städte, man kann mit 62 bis 67 selbstständigen Gewerbetreibenden pro 1.000 Einwohner einer Stadt rechnen.[12] Je mehr Städte anwuchsen, umso eher kam es zur Auffächerung von Berufsfeldern. Aus der Berufssparte der Färber konnten sich beispielsweise die Fellfärber, die Seidenfärber, die Waid- und Schönfärber und die Farbenmacher ausdifferenzieren.[13] Auch das Ausmaß des Exports innerhalb einer Stadt trug zur Auffächerung der Berufssparte bei, die Produktion koppelte sich vor diesem Hintergrund stärker vom Handel ab.

Die Frage der Gewerbestruktur einer Stadt erscheint aber auch wesentlich vom entsprechenden Stadttyp abhängig:[14] Ackerbürgerstädte waren bezüglich der Gewerbestruktur beispielsweise anders organisiert als beamtenlastige Residenzstädte, den Handel fördernde Handelsstädte, militärdominierte Festungsstädte, dienstleistungsorientierte Kurstädte oder die durch die Metall- und Holzverarbeitung ge-

[10] Reininghaus, Gewerbe (wie Anm. 9), 6. Mit differenter Klassifizierung der Handwerke in Gruppen: Ekkehard Wiest, Die Entwicklung des Nürnberger Gewerbes 1648 bis 1806 (= Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 12, Stuttgart 1968).

[11] Diese Angaben sind in der Literatur offenbar strittig, siehe etwa Harald Deceulaer, Bekleidungsgewerbe, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 1 (2004), Sp. 1175–1177, hier Sp. 1175: „In den meisten spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten Europas bildete das Bekleidungsgewerbe, gemessen an der Beschäftigung, den zweitgrößten Sektor nach dem Baugewerbe." Dagegen Bruno Koch, der das Textilgewerbe vor der Metall- und der Leder/Fellverarbeitung im gewerblichen Bereich angesiedelt sieht, Bruno Koch, Quare magnus artificius est. Migrierende Berufsleute als Innovationsträger im späten Mittelalter, in: Schwinges, Hg., Neubürger im späten Mittelalter (wie Anm. 3), 409–443, hier 417.

[12] Ehmer, Zünfte in Österreich (wie Anm. 9), 96f.

[13] Für die Residenz- und Konsumptionsstadt Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Ines Huchler, Bürgeraufnahmen in der Residenzstadt Wien. Bürgerrechtsverleihung in den Wiener Oberkammeramtsrechnungen und im Wiener Bürgerbuch (1700–1749), Diplomarbeit (Universität Wien 2019), 41.

[14] Zu den Stadttypen Franz Irsigler, Überlegungen zur Konstruktion und Interpretation mittelalterlicher Stadttypen, in: Peter Johanek / Franz-Joseph Post, Hg., Vielerlei Städte. Der Stadtbegriff (= Städteforschung A/61, Köln 2004), 107–119; Katalin Szende / Magdolna Szlaáy, Town Typology in the Context of Historic Town Atlases. A Target or a Tool, in: Roman Czaja u. a., Hg., Political Functions of Urban Spaces and Town Types through the Ages (Krakau–Torun–Wien 2019), 267–301: Stadttypen nach bestimmen Produktionen: Ackerbürgerstadt, Industriestadt, Handelsstadt; Stadttypen nach natürlichen Ressourcen: Bergbaustadt, Kurstadt, Flusshafen-/Seehafenstadt, Stadttypen nach Architekturelementen: Festungsstadt; Stadttypen nach Institutionen: Verwaltungsstadt, Universitätsstadt; siehe auch das Themenheft Stadttypen: Pro Civitate Austriae N. F. 24 (2019).

prägten Bergstädte. In Bergbaustädten kam dem Zuliefergewerbe der Gruben wie Seiler, Böttcher oder Werkzeugmacher ebenso große Bedeutung zu wie den für Abtransport der Erze zuständigen Fuhrleuten oder den für die Versorgung der Bergleute verantwortlichen Fleischhackern und Bäckern.[15] In Residenzstädten konzentrierte sich die Produktion deutlich wahrnehmbar auf den höfischen Bereich, aber auch die mitunter auf Luxusproduktion spezialisierten Manufakturen erwiesen sich als Konkurrenz für das „alte" Handwerk.

Vor dem Hintergrund der Handwerksgeschichte stellt sich die Frage, wie die Stadtregierung im vorstatistischen Zeitalter empirisch Wissen über den Grad der erforderlichen Ergänzungen von handwerklich geschulten Neubürgern erlangte. Die Handwerkssparten scheinen vermutlich selbst Aufforderungen an den Stadtrat bzw. den Stadtrichter gesandt zu haben, einen neuen Meister nach dem erforderlichen Hauskauf und der Eheschließung als Bürger aufzunehmen. Bei den zwischen 1679 und 1725 vorliegenden Wiener Bürgerbüchern traten beispielsweise immer einschlägige Zechmeister eines bestimmten Handwerks als Bürgen (und damit auch als Türhüter für den aufzunehmenden Neubürger) oder gar für eine Gruppe von Handwerksmeistern auf.[16] Die Koppelung von Meisterschaft und Bürgerrecht ist evident. Die Zechmeister kontrollierten das Nachrücken von Handwerksgesellen ins Bürgerrecht, um eine Überbesetzung des Handwerks/der Zunft zu vermeiden und damit die Subsistenz ganzer Handwerkssparten durch eine limitierte und genau kontrollierte Anzahl von Werkstätten zu erhalten. Die mitunter schwankende Höhe des Bürgergeldes hat neben anderen Faktoren (wie Konjunktur, Krieg, Pest, Flüchtlingswellen wie die Salzburger Emigranten) wichtigen Einfluss auf die Aufnahmefrequenz.[17]

Manche Städte entwickelten sich zu einem „Wandermekka"[18] für das Handwerk, indem Handwerksgesellen und damit mögliche Meister sowie zukünftige Bürger aus verschiedenen Teilen des Heiligen Römischen Reiches angezogen wurden. Eine Zählung der zünftischen Meister in Wien ergab beispielsweise für das Jahr 1742, dass nur 24 % der Meister in Wien, dagegen 35 % aus dem „Ausland" (vor allem dem Heiligen Römischen Reich, etwa dem Oberrhein) und 41 % aus den österreichischen Erblanden stammten.[19] Manches Handwerk wie die Rauchfangkehrer

[15] Wilfried Reininghaus, Gewerbe, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 4 (2006), Sp. 812–831, hier Sp. 824f.

[16] Mit einer Teilauswertung Larissa Rasinger, Das Wiener Bürgerbuch 1679–1708. Krisenereignisse und deren Einfluss auf Neubürgeraufnahmen, in: Pro Civitate Austriae 21 (2016), 37–58, hier 50.

[17] Bernd Habicht, Stadt- und Landhandwerk im südlichen Niedersachsen im 18. Jahrhundert. Ein wirtschaftsgeschichtlicher Beitrag unter Berücksichtigung von Bedingungen des Zugangs zum Markt (= Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 10, Göttingen 1983), 202–207.

[18] Annemarie Steidl, Auf nach Wien! Die Mobilität des mitteleuropäischen Handwerks im 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel der Haupt- und Residenzstadt (= Sozial und wirtschaftshistorische Studien 30, Wien 2003), 207.

[19] Josef Ehmer, Wien und seine Handwerker im 18. Jahrhundert, in: Karl Heinrich Kaufhold / Wilfried Reininghaus, Hg., Stadt und Handwerk in Mittelalter und früher Neuzeit (= Städteforschung A/54, Köln 2000), 195–210, hier 198.

rekrutierten ihre Gesellen aus dem Schweizer Tessin,[20] das neue Luxushandwerk gegen Ende des 17. Jahrhundert, wie etwa die Perückenmacher, die Gold- und Silberdrahtmacher, musste etwa aus Frankreich importiert werden.[21]

Die Doppelstadt Krems und Stein und das älteste Bürgerbuch (1535–1625)

Am Beispiel des ältesten, zwischen 1535 und 1625 geführten Bürgerbuches der Stadt Krems lässt sich die Frequenz der Bürgeraufnahmen in dieser wichtigen Handelsstadt an der Donau gut verfolgen. Die Stadt Krems wies gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine kleine, reiche Oberschicht von 10 %, bestehend aus Händlern zwischen 5.000 und 18.000 Gulden an Kapital, auf, während das Handwerk mit rund 40 % die Mittelschicht mit einem Vermögenswert zwischen 500 und 2.000 Gulden bildete.[22] Rund die Hälfte der Bürger bestand aus der Schicht der kleinen Handwerker und Weinhauer. Im Jahr 1581 gab es nach dem Haussteuerbuch 315 erfasste Bürger, die in insgesamt 331 bürgerlichen Häusern wohnten;[23] 144 Hausbesitzer wurden als Handwerker in diesem Verzeichnis angesprochen. Rund 165 Jahre später, zum Zeitpunkt der Gaisruck'schen Einlage, lassen sich für Krems 310 bürgerliche Häuser (daneben noch 36 Freihäuser, 28 städtische, elf Pfarrhäuser und drei landesfürstliche Häuser) nachweisen – die Zahl der Bürgerhäuser hatte sich damit seit dem 16. Jahrhundert kaum verändert.[24]

Gesamt wurden in den 90 verzeichneten Jahren (1535–1625) des ersten Kremser Bürgerbuches insgesamt 2.331 Personen, davon 1.863 Bürger aus Krems und 469 Bürger aus Stein verzeichnet.[25] Durchschnittlich wurden in Krems rund

[20] Else Reketzki, Die Wiener Rauchfangkehrer, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 12 (1955/56), 198–250; Michaela Elisabeth Thalhammer, Italienische Rauchfangkehrer in Wien im 18. und 19. Jahrhundert, Diplomarbeit (Universität Wien 2008); Heinz Berger, Kaminfeger aus der Mesolcina in der Großstadt Wien, in: Hans J. Gilomen / Anne L. Head / Anne Radeff, Hg., Migration in die Städte. Ausschluß – Assimilierung – Integration. Multikulturalität (= Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 16, Zürich 2000), 125–137.

[21] Veronika Hyden-Handscho, Reisende, Migranten, Kulturmanager. Mittlerpersönlichkeiten. zwischen Frankreich und dem Wiener Hof, 1630–1730 (= Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 221, Stuttgart 2013), 177; Dies., Französische Tapissiers als kulturelle Mittler am Wiener Hof, in: Wolfgang Schmale, Hg., Multiple kulturelle Referenzen in der Habsburgermonarchie des 18. Jahrhunderts (= Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich 24, Wien 2010), 123–144.

[22] Otto Brunner, Die geschichtliche Stellung der Städte Krems und Stein, in: ders., Krems und Stein. Festschrift zum 950-jährigen Stadtjubiläum (Krems 1948), 65.

[23] Franz Schönfellner, Krems zwischen Reformation und Gegenreformation (= Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 24, Wien 1985), 329.

[24] Ebd., 8.

[25] Andreas Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625, Diplomarbeit (Universität Wien 2018), 156; neben diesem ältesten Bürgerbuch gibt es noch drei weitere Bürgerbücher: Bürgerbuch 1691–1820, Bürgerbuch ab 1829 und Bürgerbuch 1800–1936.

21 Personen pro Jahr aufgenommen, im wesentlich kleineren Stein dagegen nur rund fünf Neubürger pro Jahr. Leider liegen für Krems/Stein im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert bislang keine Bevölkerungszahlen vor. Bei den spätmittelalterlichen Städten im Heiligen Römischen Reich betrug der Neubürgeranteil im Vergleich zur Gesamtbevölkerung einer Stadt rund 0,4 bis 0,5 %,[26] für Franken und die Oberpfalz konnten für das Spätmittelalter und das beginnende 16. Jahrhundert jährliche Zahlen zwischen 0,6 und 0,8 % der Einwohnerschaft erhoben werden.[27] Ein deutlicher Aufwärtstrend für Krems/Stein, der mit der guten wirtschaftlichen Lage in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verbunden gewesen sein muss, lässt sich mit den 1560er und 1570er Jahren feststellen (1549: 60 Neubürger; 1567: 71; 1573: 87; 1577: 54). Danach setzte ein Niedergang an Neubürgeraufnahmen ein, der mit den 1610er und 1620er Jahren wieder phasenweise unterbrochen wurde (1611: 48 Neubürger; 1622: 66). Das älteste Bürgerbuch verzeichnet in manchen Jahren (1570, 1572, 1593/94, 1598/99) keine Neubürgeraufnahmen, in anderen Jahren dagegen hohe Aufnahmezahlen (1567: 71; 1568: 60; 1569: 55; 1573: 87; 1622: 66). Auffällig erscheint, dass auf Jahre mit hoher Aufnahmefrequenz Jahre mit geringer Neubürgeraufnahme folgten (1568/69 Hochstand, 1570 keine Neubürger) oder auf ein Jahr ohne Neubürgeraufnahme wie 1572 schloss sich im Folgejahr mit 87 Neubürgern der höchste Wert für den Zeitraum von 90 Jahren an.

Über die Ursachen von Konjunkturen und Rezessionen der Bürgeraufnahmen lässt sich nach gegenwärtigem Forschungsstand nur spekulieren. Äußere regionale und überregionale Ereignisse müssen eine Auswirkung gehabt haben: Das Julihochwasser von 1572 auf der Donau und der Eisstoß am 9. Jänner 1573 könnten eine mögliche Ursache für das Fehlen von Neubürgern 1572 sein.[28] Umgekehrt lag 1622 zwar ein Eisstoß für Krems/Stein vor, aber dieses Jahr markiert auch einen Höhepunkt der Bürgeraufnahmen im 17. Jahrhundert für die Donaudoppelstadt. Erstaunlich wenig scheinen krisenhafte Ereignisse der Stadt- und Landesgeschichte die Neubürgeraufnahmen berührt zu haben: Der „Aufstand" der Stadt 1589 gegen die einsetzende katholische Reform unter Melchior Klesl[29] oder der Bauernkrieg von 1596/97[30] bewirkten keinen Tiefpunkt der Neubürgeraufnahmen. Eher scheint

[26] Roland Garber, Die Einbürgerungsfrequenz spätmittelalterlicher Städte im regionalen Vergleich, in: Schwinges, Hg., Neubürger im späten Mittelalter (wie Anm. 3), 251–288, hier 262f.

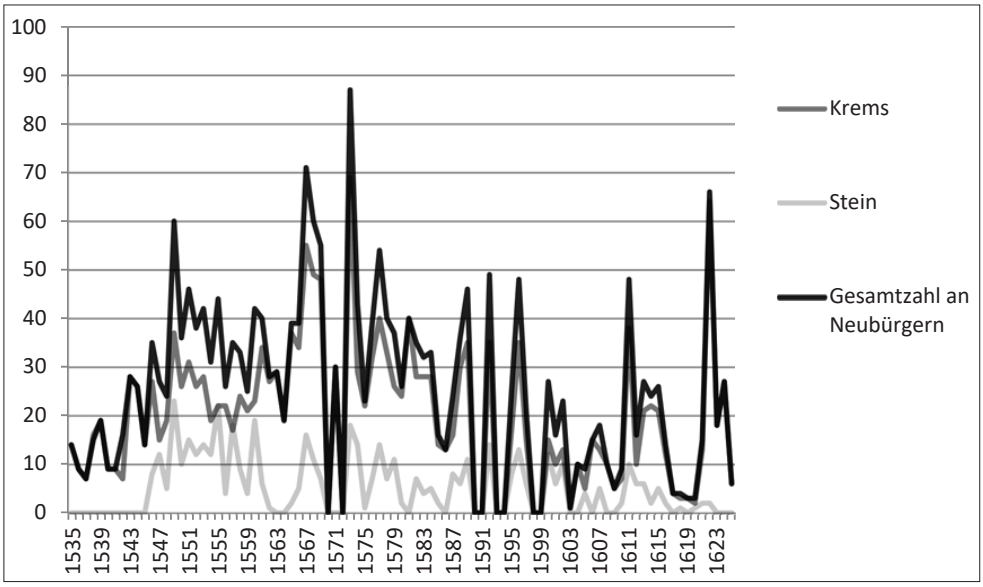
[27] Ebd., 268.

[28] Christian Rohr, Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum. Naturerfahrungen im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit (= Umwelthistorische Forschungen 4, Wien 2007), 254f., 332

[29] Schönfellner, Krems (wie Anm. 23), 141–170.

[30] Otto Kainz, Das Kriegsgerichtsprotokoll zum Niederösterreichischen Bauernaufstand von 1506/97. Analyse und Edition (= Studien und Forschungen aus dem NÖ. Institut für Landeskunde 50, St. Pölten 2010); Martin Scheutz, Eine Rebellion gegen die von Gott vorgesetzte Obrigkeit. Das lange Ringen um Abgaben, „Herrschaft" und Religion zwischen dem Markt Scheibbs und dem geistlichen Grundherrn, der Kartause Gaming, im 16. Jahrhundert, in: Ursula Klingenböck / ders., Hg., Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 35, St. Pölten 2003), 79–135.

Grafik 1: Neubürgeraufnahme von Kremser und Steiner Bürgern – Gesamtzahl. Quelle: Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25).



die Krise des Eisenhandels und der Eisenproduktion die Kremser Händler wirtschaftlich längerfristig geschädigt zu haben. Eine Krise um 1600 zeichnete sich ab. In der Liste des Steueranschlags hatten von 337 erfassten Häusern noch 28 Hausbesitzer ihre Steuern nicht bezahlt.[31] Die einsetzende katholische Konfessionalisierung bewirkte auch in Krems, ähnlich wie dem diesbezüglich besser erforschten Steyr,[32] einen Aderlass an protestantischen Handwerkern und Händlern.

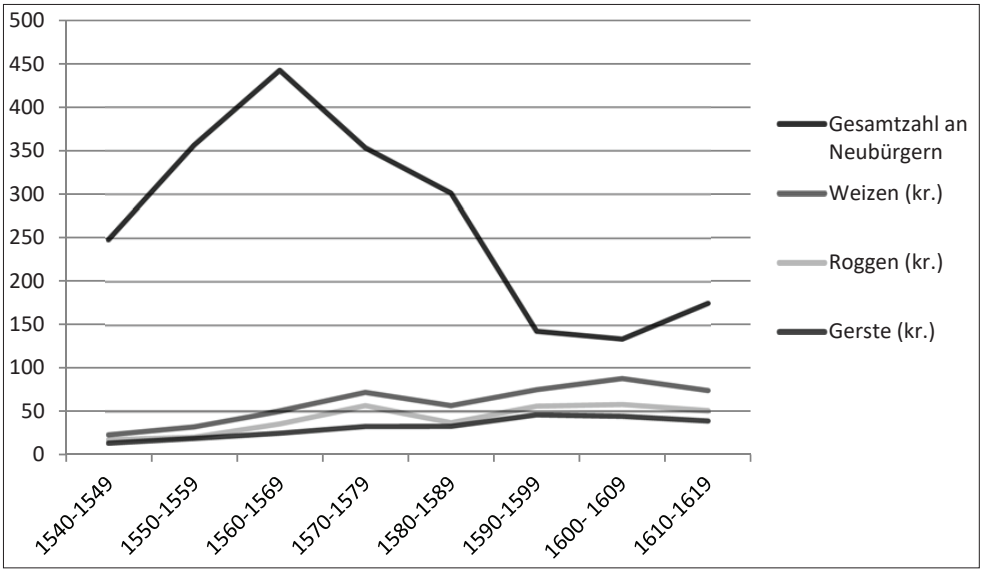
Die neuere Forschung hat versucht, einen direkten Zusammenhang zwischen Getreidepreis und der Bürgeraufnahmefrequenz herzustellen, indem ein hoher Getreidepreis eine geringe und umgekehrt ein niederer Getreidepreis eine hohe Aufnahmefrequenz in den frühneuzeitlichen Städten gezeitigt hätte. Das Getreide als Grundnahrungsmittel war eine unerlässliche Voraussetzung des täglichen Kalorienbedarfes, umgekehrt war der Ertrag regional von der lokalen Witterung, von Hagel, überregional von Krieg und demographischen Rahmenbedingungen, aber auch vom europaweit schlechter werdenden Klima des 16. Jahrhunderts[33] abhängig.

[31] Schönfellner, Krems (wie Anm. 23), 181.

[32] Für Steyr zwischen 1620 und 1670 untersucht bei Caecilia Doppler, Reformation und Gegenreformation in ihrer Auswirkung auf das Steyrer Bürgertum (= Dissertationen der Universität Wien 135, Wien 1977), 245–257.

[33] Wolfgang Behringer, Kulturgeschichte des Klimas. Von der Eiszeit bis zur globalen Erwärmung (München 2007), 117–222; Wolfgang Behringer, „Kleine Eiszeit" und Frühe Neuzeit, in: ders., / Hartmut Lehmann / Christian Pfister, Hg., Kulturelle Konsequenzen der „Kleinen Eiszeit" (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 212, Göttingen 2005), 415–508.

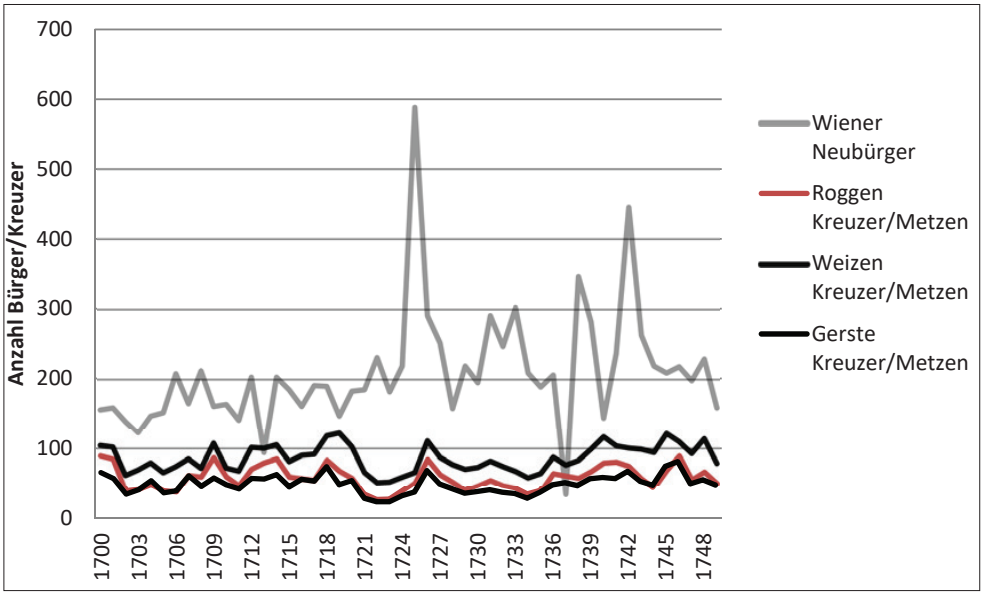
Grafik 2: Gesamtzahl der Kremser Neubürger 1535–1625 in Zehnjahresreihen, daneben Zehnjahresreihe (Wiener Bürgerspital) für Weizen, Roggen, Gerste (Kreuzer für niederösterreichische Landmetzen). Quelle: Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25); Přibram, Materialien (wie Anm. 3), 570, Tabelle 829, 830, 831.



Am Beispiel der fränkischen Städtelandschaft (exemplifiziert am Roggen) konnte gezeigt werden, „dass die in den Bürgerbüchen überlieferten Neubürgeraufnahmen und die langfristige Preisentwicklung beim Brotgetreide in einer direkten Wechselbeziehung zueinander standen".[34] Die Stadträte der Vormoderne scheinen bei Teuerungsphasen des Getreides den Zuzug an Neubürgern – ähnlich bei den Immatrikulationszahlen der Universität – limitiert zu haben, um die grundsätzliche Getreideversorgung der Stadtbevölkerung nicht zusätzlich zu erschweren. Auf Ebene der persönlichen Motive waren in Krisenzeiten Migrationsentscheidungen schwerer zu treffen. Eine Auswertung der Wiener Neubürgeraufnahmen zwischen 1700 und 1749 scheint diese Annahme zu bestätigen, so wurden etwa 1737 nur 36 Neubürger aufgenommen, was eine gegenläufige Korrelation mit dem gestiegenen Getreidepreis darstellt. Auch saisonal zeigen sich Unterschiede bei den Bürgeraufnahmen. So nahm etwa Wien am Beginn des 18. Jahrhunderts in den Sommermonaten und im Dezember überdurchschnittlich mehr Neubürger auf als in anderen Monaten. Auf Ebene der Wochentage scheint der Montag der wichtigste Aufnahmezeitpunkt innerhalb der Arbeitswoche gewesen zu sein (gefolgt vom Freitag und

[34] Garber, Einbürgerungsfrequenz (wie Anm. 26), 276; zum Folgenden 279–281.

Grafik 3: Neubürgeraufnahme Wien 1700–1749 und Preise für Roggen, Weizen und Gerste (Kreuzer für Wiener Metzen). Quelle: Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 85–334; Přibram, Materialien (wie Anm. 3), 371, Tabelle 566, 567.



dem Mittwoch); am Donnerstag fanden die wenigsten Aufnahmen statt, Dienstag und Samstag waren weniger häufige Wochentage für Neubürgeraufnahmen.[35] Den Zechmeistern und den Vorstehern der einzelnen Handwerke kam bei der Aufnahme der Neubürger eine zentrale Position zu, wie auch deren Stellung als Bürgen beim Bürgereid zeigt.[36]

Gewerbestatistischer Überblick der Bürgeraufnahmen in österreichischen Städten

Eine Aufstellung der Berufssektoren bei den Neubürgern offenbart deutliche Unterschiede bei den Städten: In Krems stand das Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe an erster Stelle, gefolgt von den metallverarbeitenden Berufen und der Verarbeitung von Holz, Papier und Horn. Das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe rangierte in Linz ebenfalls an erster Stelle, doch dort gefolgt vom Bekleidungsgewerbe und von der Berufsgruppe Handel und Verkehr. In der von der

[35] Als Auswertung dazu Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 29–33.

[36] Ebd., 52.

Tuchproduktion lebenden landesfürstlichen Stadt Zwettl lag das Bekleidungsgewerbe an erste Stelle, gefolgt von den textilverarbeitenden Berufen und vom Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe. Der Eisen- und Proviantmarkt Scheibbs lebte von den Eisen- und Provianthändlern (Nahrungs- und Genussmittelgewerbe), vom Handel und Verkehr mit dem Erzberg (Handel und Verkehr) und – typisch für die Eisenwurzen – von den metallverarbeitenden Berufen. Die Haupt- und Residenzstadt Wien als eine Konsumptionsstadt[37] sah dagegen das Bekleidungsgewerbe an der ersten Position, knapp dahinter das Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe, weiters Handel und Verkehr an dritter Stelle. Auch die Gewichtung war unterschiedlich: In Linz und Wien nahm das Nahrungsmittelgewerbe mehr als ein Fünftel der Handwerkssparte ein, dagegen lag dieses Gewerbe in Krems bei 18,22 %,[38] in Scheibbs bei 18,75 % und in Zwettel bei 15,52 %. Nach einer Auswertung spätmittelalterlicher Bürgerbücher erwiesen sich für mehrere Städte des Heiligen Römischen Reiches das Textil-, gefolgt vom Metall-/Waffen- und vom Leder-/Fellgewerbe als die drei größten und bedeutendsten spätmittelalterlichen Berufssektoren[39] – dieser Befund findet allerdings in den frühneuzeitlichen österreichischen Städten keinen Widerhall. Das ledererzeugende Handwerk findet sich durchwegs auf den hinteren Rängen. Die Metallverarbeitung war in Krems und in Scheibbs, bedingt durch die Kremser Eisenniederlage und die Eisenwurzen, generell durchaus von Bedeutung.

In den österreichischen Städten dominierte das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, auch eine Folge des Umstandes, dass die städtischen Bewohner einen Großteil ihres Einkommens für die Nahrung ausgeben mussten.[40] Vor allem Bäcker und Fleischhacker, aber auch Brauer und regionale Fischer zählten zu den größten Berufsgruppen innerhalb der Städte. Die meist in kleinen Betrieben ausbackenden und im Regelfall gut situierten Bäcker besaßen aufgrund der stabilen Nachfrage nach Brot ein gesichertes Einkommen und ständige Beschäftigung.[41] Während kleine Städte wie Zwettl und Scheibbs aus Gründen der Überlebenssicherung der Bäckerzünfte meist über keine Spezialisierung innerhalb des Bäckerberufes verfügten

[37] Das von Max Weber und Werner Sombart erarbeitete Konzept der Konsumptionsstadt erfährt neues Forschungsinteresse: Stephan Selzer, Hg., Die Konsumentenstadt – Konsumenten in der Stadt des Mittelalters (= Städteforschung A/98, Wien 2018).

[38] Zum Nahrungsmittelgewerbe in Krems zwischen 1535 und 1625 (196 Nennungen im Bürgerbuch): 40 Bäcker, 27 Fleischhacker, 16 Fischer, 5 Gastgeben, 3 Leitgeben, 2 Wirte, 70 Weinhauer, 10 Lebzelter, 3 Kerzenmacher/Seifensieder, 2 Metsieder, 13 Müller, 1 Salzmacher, 3 Stadtköche, 1 Zuckermacher; eigene Erhebung nach Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25).

[39] Koch, Quare magnus artificius est (wie Anm. 11), 417f.

[40] Barbara Krug-Richter / Clemens Zimmermann, Ernährung, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 3 (2006), Sp. 463–485, hier Sp. 466f.; als „Klassiker" dieses Forschungsansatzes Ulf Dirlmeier, Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters (= Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse Jahrgang 1978 Abh. 1, Heidelberg 1978).

[41] Reinhold Reith, Nahrungsmittelgewerbe, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 8 (2008), Sp. 1037–1040, hier Sp. 1037f.

(höchstens Lebzelter lassen sich nachweisen), differenzierte sich das durch schwere körperliche Arbeit mitgeprägte Berufsbild des Bäckers in den größeren Städten aus: In Wien gab es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen Pastetenbäcker, zwei Schwarzbäcker und zwei Zwiebackbäcker, aber auch über 17 Konditoren verfügte die Residenzstadt.[42] Die Donaustadt Linz besaß zwischen 1658 und 1707 nicht nur 13 Bäcker, sondern auch vier Zuckerbäcker, und zwei Biskottenbrotbäcker lassen sich nachweisen.[43] Die Einkommensmöglichkeit der Bäcker wurde durch den Stadtrat kontrolliert. Das meist in drei festgelegten Preisklassen angebotene Roggenbrot wurde nach ihrer Größe (meist im Verhältnis von 1:2:4) angeboten und stellte das Standardgebäck dar; das aus Weizenmehl, Hefe, Milch und Fett hergestellte Weiß- und Feingebäck galt dagegen als Herrenspeise und Festtagsbrot.[44] Die kleinteilig organisierten Fleischhacker/Metzger mussten, streng durch Höchstpreisgebote des Stadtrates kontrolliert, das geschlachtete Fleisch unter hygienischen Bedingungen verkaufen. Ein mitunter auch im Viehhandel tätiger Meister, im Regelfall nur von einem oder zwei Gesellen assistiert, tötete die Rinder bzw. die gemästeten Ochsen in häufig an Wasserläufen gelegenen Fleischhallen oder Schlachtorten wie „Schlachtbrücken" und versorgte die Städte mit frischem Fleisch, mit Häuten für Gerber, mit Talg für Seifensieder wie Kerzenmacher und mit Borsten für Bürstenbinder. Die Fleischpreise wurden von den Stadträten vorgegeben, was die Margen der Fleischhacker stark einschränkte.[45] Auch hier verfügten die größeren Städte über Spezialisierung des Fleischhackerhandwerks: Unter den insgesamt 168 Fleischhackern der Residenzstadt Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts fanden sich 26 Flecksieder, sechs Wurstmacher und noch zwei Cervelatwurstmacher (auch 38 Fleischselcher als eigene Sparte lassen sich finden).[46] Die Wirte stellten neben den Händlern[47] vermutlich die wichtigste Gruppe der Entscheidungsträger in den frühmodernen Stadträten dar – in Scheibbs und Zwettl etwa konnte sich diese finanzstarke und gut

[42] Nahrungs- und Genussmittelgewerbe in Wien 1700–1749: 1.219 Wirte (davon 261 Bestandwirte, 12 Weinwirte, 489 Bierwirte, 19 Gastgeben), 253 Gärtner (davon 23 Lustgärtner, 9 Küchenkräutergärtner, 188 Küchengärtner), 168 Fleischhacker, 155 Bäcker, 125 Käsestecher (davon 10 Käse- und Wurstmacher), 70 Greißer, 63 Branntweiner, 57 Kaffeesieder, 38 Fleischselcher, 34 Kräutler, 32 Choccolatier, 25 Brätelbrater, 21 Lebzelter, 17 Konditoren, 3 Bräuer, 3 Müller, 2 „Gebsieder", 1 Jäger, 1 Tabakpfeifenhersteller; Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 42f.

[43] Nahrungs- und Genussmittelgewerbe in Linz zwischen 1658 und 1707: 107 Wirte, 25 Fleischhacker, 16 Grießler, 13 Bäcker, 8 Köche, 4 Zuckerbäcker, 4 Branntweinbrenner, 3 Stadtfleischhacker, 2 Lebzelter, 2 Biskottenbäcker, 1 Brauer, 1 Fischknecht, 1 Stadtgrießler, 1 Heubinder, 1 Stadtkoch, 1 Pastetenkoch, 1 Weineinschlagmacher, Michael Prokosch, Das älteste Bürgerbuch der Stadt Linz (1658–1707) (= Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 18, Wien 2019), 234.

[44] Frank Göttmann, Bäcker, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 1 (2005), Sp . 909–913, hier Sp. 911f.

[45] Claudia Strieter, Metzger, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 8 (2008), Sp. 472–474.

[46] Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 42.

[47] Als Beispiel etwa Thomas Zeloth, Die Gesellschaft der Stadt Klagenfurt vom Ausgang des Mittelalters bis zum Einsetzen der Gegenreformation, in: Werner Drobesch / Wilhelm Wadl, Hg., Klagenfurt 1518. Eine Stadt im Aufbruch (= Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 110, Klagenfurt 2018), 214–242, hier 232f.

informierte Berufsgruppe dominierend im Rat festsetzen.[48] Schon allein die Höhe der Bürgerrechtstaxen verdeutlichen die Finanzkraft dieser Berufsgruppe: Bürgertaxen von 50 bis 100 Gulden waren keine Seltenheit in Linz.[49] Gasthäuser waren öffentliche und multifunktionale Orte, die von den Obrigkeiten hinsichtlich der Widerständigkeit der Besucher, der Einhaltung von Sperrstunden und des Glücksspiels überwacht wurden. Aber auch die städtischen Steuereinheber besuchten die Wirtshäuser, um die Getränkesteuer einzuheben. Das städtische Wirtshaus versteht sich aufgrund der Meldepflicht der übernachtenden Gäste gleichsam als Vorzimmer der städtischen Behörden. Neben den Schildwirtshäusern, die Ausschank und Übernachtung boten, gab es eine Reihe von Wein- und Biergastgeben, die einkommenssteigernd häufig verschiedene Berufe (etwa Brauer, Fleischhauer, Bäcker) mit dem Gastgewerbe verbanden. Wein- und bierproduzierende Gegenden unterschieden sich hier deutlich: In Linz und in Wien stellten die Wirte die größte Berufsgruppe unter den Neubürgern dar. Unter den 1.219 Wirten Wiens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts befanden sich 261 Bestandswirte, also Wirte mit der Pacht eines Gebäudes, zwölf Weinwirte, 489 Bierwirte und 19 „Gastgeben".[50]

Als zweitwichtigstes Gewerbe in den österreichischen Städten positionierte sich das Bekleidungsgewerbe, vor allem die Schneider stellten einen der größten Einzelberufe in den frühneuzeitlichen Städten dar,[51] auch weil dieser Berufstand ein geringes Betriebskapital erforderte und damit aus der Sicht der Städte eine geringe Steuerleistung erbrachte. Die Schneiderkundschaft erwarb die wertvollen Stoffe bei den Händlern oder Krämern und brachte den Stoff zum Schneider zur weiteren Verarbeitung. Kleidung besaß generell einen hohen Wert, wie auch aus Nachlassinventaren gut ersichtlich wird,[52] Kleidung stellte eine Art Sparkasse dar und wurde dementsprechend häufig repariert bzw. im Gebrauchtwarenhandel, dem Trödel, weitervertrieben. Während Städte/Märkte wie Scheibbs und Zwettl lediglich über „Schneider" verfügten, differenzierte sich dieser Berufsstand in Linz und Wien deutlich aus, auch weil die Schneider im 17./18. Jahrhundert vermehrt dazu übergingen, nicht mehr auf Bestellung, sondern „auf Kauf" (also Fertigwaren)

[48] Beat Kümin, The World of Tavern. Public Houses in Early Modern Europe (Aldershot 2002); Martin Scheutz, „Hab ichs auch im würthshaus da und dort gehört [...]". Gaststätten als multifunktionale Orte im 18. Jahrhundert, in: Martin Scheutz / Wolfgang Schmale / Dana Štefanová, Hg., Orte des Wissens (= Jahrbuch der österreichischen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts 18/19, Bochum 2004), 167–201; Antje Fuchs, Gasthaus, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 4 (2006), Sp. 174–177.

[49] Als Beispiel Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 127, 132–134, 140f.

[50] Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 43.

[51] Deceulaer, Bekleidungsgewerbe (wie Anm. 11), Sp. 1176. Am Beispiel von Krems lassen sich folgende Berufssparten im Bekleidungsgewerbe (130 Nennungen) zwischen 1535 und 1625 nachweisen: 54 Schneider, 26 Schuster, 22 Hutmacher, 11 Beutler, 7 Handschuhmacher, 4 Hutstepper, 3 Taschner, 2 Hosenstricker, 1 Leistenschneider/Schuster; eigene Erhebung nach Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25).

[52] Als Beispiel etwa Jutta Zander-Seidel, Textiler Hausrat. Kleidung und Haustextilien in Nürnberg 1500–1650 (München 1990).

zu produzieren und selbst die Stoffe zu handeln. Die Residenzstadt Wien nahm in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts 999 Schneider ins Bürgerrecht, davon explizit 15 Kaufschneider und acht Maßschneider. Für Wien erscheint auffällig,[53] dass sich richtige Aufnahmespitzen im armen „Massenhandwerk"[54] der Schneider ins Bürgerrecht nachweisen lassen: So verzeichnet das Wiener Bürgereidbuch 1725, 1737, 1738 und 1742[55] Spitzenwerte bei der Aufnahme im Bekleidungsgewerbe: 1725 wurden etwa unter den 588 Wiener Neubürgern 51 Schneider und 137 Schuster aufgenommen.[56] Die Schuster stellten neben den Schneidern mancherorts sogar die größere Berufsgruppe als die nadelnden Textilhandwerker. In Linz entfiel rund die Hälfte aller Berufseinträgen auf gerade einmal 15 Berufe. Dort lagen die Schuster nach den Wirten und Schneidern an der dritten Stelle (vor den viertplatzierten Händlern).[57] Auch für die kleinbetrieblich organisierten Schuster galt, dass die Herstellung, aber auch die Reparatur von Schuhen wenig an Betriebskapital erforderte, weshalb Störer und Soldatenhandwerker in diesem Bereich häufig anzutreffen waren. Ähnlich den Schneidern waren die Materialkosten bei den Schustern hoch, die Fleischhacker und die Lederer/Gerber lieferten die Häute, zudem waren Fette und Wachs zur Lederbehandlung und für die Nähte notwendig. Auch hier lässt sich in größeren Städten eine Diversifizierung der Berufssparte erkennen: In Krems kann man 1552 einen eigenen Leistenschneider, der für die Negativformen der Schuhe zuständig war, nachweisen.[58] In Wien dürften die ungarischen Schuhmacher, die sich auf die Herstellung von speziellen Halbstiefeln spezialisiert hatten, häufig gewesen sein. Allein 30 Czismenmacher lassen sich unter den Neubürgern nachweisen.[59] Seit dem 17. Jahrhundert vollzog sich, vor dem Hintergrund der stehenden Heere, auch ein langsamer Wandel von der bestellten Ware hin zur „ready-to-wear"-Ware, die eine bestimmte Standardisierung von Schuhgrößen voraussetzte.[60] Innerhalb des Bekleidungsgewerbes nahmen die sich aus dem Tätigkeitsfeld der Wollschläger entwickelnden Hutmacher eine wichtige Position ein. Ab dem begin-

[53] Berufsgruppe Bekleidungsgewerbe in Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: 1.077 Schuster (davon 30 Czismenmacher), 145 Perückenmacher, 105 Stricker (davon 104 Strumpfstricker), 99 Schneider (davon 15 Kaufschneider, 8 Maßschneider), 77 Hutmacher, 65 Stärke- und Haarpudermacher, 59 Sticker (davon 32 Gold- und Perlensticker), 33 Krepinarbeiter (davon 16 Krepin-, Knopf- und Handarbeiter), 22 Galanteriearbeiter, 10 Bund- und Palatinmacher, 1 Federschmücker, 1 Haartuchmacher, 5 Kleiderputzer, 1 Seidenmantillenmacher; Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 42.

[54] Georg Stöger / Reinhold Reith, Schneider, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 11 (2010), Sp. 821–824.

[55] Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 39, 42.

[56] Zahlen nach ebd., 186–199.

[57] Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 231. Bekleidungsgewerbe in Linz nach Neubürgeraufnahmen zwischen 1658 und 1707: 52 Schneider, 41 Schuster/Schuhmacher, 22 Hutmacher, 6 Handschuhmacher, 5 Beutelmacher, 5 Perückenmacher, 5 Stricker/Sockenstricker, 1 Bortenmacher, 1 Knopfmacher, 1 Perlsticker; ebd. 233.

[58] Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25), 46.

[59] Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 39.

[60] Reinhold Reith / Georg Stöger, Schuhmacher, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 11 (2010), Sp. 909–913, hier Sp. 912.

nenden 18. Jahrhundert rückten die aus Frankreich kommenden Perückenmacher in Wien ein. Der Hut als europäisches Statussymbol wurde aus dem Filz, also aus einer Verkettung von Tierhaaren (meist Schafwolle), hergestellt.[61] Wien verzeichnet in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert 77 Hutmacher (darunter 48 Haubenmacher) und 145 Perückenmacher.[62] In Linz gab es neben den „Kapplmachern" und den „Hutter" auch einen auf die Hutkrempen spezialisierten Hutstepper und einen „Frauenzimmerhaubenmacher".[63]

Als dritthäufigste Berufsgruppe innerhalb der Gewerbestruktur der frühneuzeitlichen, österreichischen Städte scheint sich die Berufsgruppe Handel und Verkehr herauszukristallisieren. Sowohl in Wien als auch in Linz stellte dieser Sektor die drittgrößte Gruppe bei der Bürgerrechtsverleihung dar, in Krems rangierte dieser Berufssektor dagegen nur auf dem siebenten Platz.[64] Naturgemäß nahm der Lokal- und der Regionalhandel darin eine wichtige Position ein: Die lokalen Krämer und Detaillisten und die Regionalhändler, die „sowohl en demi-gros als auch en détail, teilweise sogar en gros handelten",[65] lassen sich hier finden. Die Krämer versorgten den städtischen Detailhandel mit Waren des Fernhandels und stellten politisch eine der einflussreichsten Gruppierungen innerhalb der Städte dar. Allerdings sank ihr Ansehen im Verlauf der Frühen Neuzeit durch stärkeren Konkurrenzdruck und steigende Preise.[66] In Scheibbs, das durch den Handel mit dem Erzberg wohlhabend geworden war, verlor die frühneuzeitlich dominierte Schicht der Eisen- und Provianthändler mit der Aufhebung des Eisenhandelsprivilegs (Ende der „Eisenwidmung" 1781) durch Joseph II. ihre dominierende Stellung nicht nur wirtschaftlich, sondern auch bald darauf im Marktrat.[67] In Wien lassen sich die berufliche Spezialisierung und die Trennung von Handel und Produktion in diesem Berufssegment besonders gut beobachten. Unter den 1.476 Handelsleuten, die zwischen 1700 und 1749 das Bürgerrecht erhielten, gab es 123 Fischhändler, 104 Futterhändler, 83 Leinwandhändler, 50 Erbsenhändler, 43 Eisenhändler, 37 Tuchhändler, 28 Obsthändler, 22 Wachshändler, 20 Sauerkrauthändler, 17 Wiltprethändler, 16 Geschirrhändler, 12 Holzhändler und 10 Kleiderhändler. Aber auch je ein Honig- wie Zwetschkenhändler, ein Marmorsteinhändler, ein Samenhändler,

[61] Antje Zare, Hutmacher/in, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5 (2007), Sp. 723–726.

[62] Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 42.

[63] Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 90, 242.

[64] Berufsgruppe Handel und Verkehr in Krems zwischen 1535 und 1625: 19 Schiffmänner, 14 Fasszieher, 13 Krämer, 11 Fuhrmänner, 5 Fragner, 4 Apotheker, 3 Brotsitzer, 3 Händler, 3 Salzleger, 2 Branntweinhändler, 2 Buchführer, 2 Geschmeidler (Händler mit Eisenwaren), 1 Eisenhändler, 1 Glashändler; eigene Erhebung nach Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25).

[65] Mit einem Vergleich für München Markus A. Denzel / Ulrich Pfister, Handel, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5 (2007), Sp. 68–89, hier Sp. 85f.

[66] Helga Schultz, Krämer, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 7 (2008), Sp. 113–116.

[67] Martin Scheutz, Alltag und Kriminalität. Disziplinierungsversuche im steirisch-österreichischen Grenzgebiet im 18. Jahrhundert (= Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsband 38, Wien 2001), 222f.

ein Spiegelhändler, ein Ziegelhändler oder etwa sieben Schmalzhändler und fünf Schneckenhändler finden sich.[68] Neben den Händlern waren die Transporteure besonders wichtig. Entlang der Donau kam den Schiffsleuten große Bedeutung zu: Linz verzeichnete zwischen 1658 und 1707 mehrere Schiffsführer und Zillenführer, in Wien wurden in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts 36 Kutscher (darunter 35 Landkutscher und ein Lehenkutscher) ins Bürgerrecht aufgenommen.[69] Am Beispiel der Donaustädte sieht man aber auch die Wichtigkeit der Umladevorgänge vom Schiff auf die Achse der Fuhrwerke[70] und damit auch die Bedeutung des Nord-Südverkehrs bzw. des lokalen Transportes. Allein in Krems wurden zwischen 1535 und 1625 elf Fuhrmänner ins Bürgerrecht aufgenommen. Sieben Fliegenschützen, also Fuhrmänner, fanden sich unter den Linzer Neubürgern zwischen 1658 und 1707.

Während in Wien und Linz die metallverarbeitenden Berufe auf der vierten Position rangierten, kam diesem Gewerbe in Krems, vermutlich aufgrund der Nähe zum steirischen Erzberg, die zweite Position zu.[71] Die Schmiede formten meist mittels Muskelkraft und in den Schmiede-Essen ihrer Werkstätten Stahl oder Eisen entweder in warmem oder kaltem Zustand durch Hammer und Amboss; durch diese Form der Bearbeitung wurde die Festigkeit der Metalle erhöht.[72] Huf- und Kleinschmiedewerkstätten standen dagegen den städtischen speziali-

[68] Berufssparte Handel und Verkehr: Handelsmänner 1.476 – davon 123 Fischhändler, 104 Futterhändler, 83 Leinwandhändler, 50 Erbsenhändler, 43 Eisenhändler, 37 Tuchhändler, 28 Obsthändler, 22 Wachshändler, 20 Sauerkrauthändler, 17 Wildprethändler, 16 Geschirrhändler, 12 Holzhändler, 10 Brennholzhändler, 10 Kleiderhändler, 9 Zwetschkenhändler, 8 Alteisenhändler, 7 Salzhändler, 7 Haarhändler, 7 Schmalzhändler, 6 Dürrkrauthändler, 5 Weinzeigerhändler, 4 Altwarenhändler, 3 Essighändler, 3 Federhändler, 2 Gewürzhändler, 6 Gurkenhändler, 5 Schneckenhändler, 3 Kurzwarenhändler, 2 Rosshändler, 2 Marmorsteinhändler, 1 Honig- und Zwetschkenhändler, 1 Hühnerhändler, 1 Kleingebäckverschleißer, 1 Krughändler, 1 Reitgertenhändler, 1 Samenhändler, 1 Spiegelhändler, 1 Viehhändler, 1 Ziegelhändler. In dieser Sparte finden sich weiters: 11 Kramer (davon 5 Haubenkramer), 36 Kutscher (35 Landkutscher, 1 Lehenkutscher); Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 44. Als Vergleich Linz zwischen 1658 und 1707: 42 Händler, davon 2 Fischhändler, 1 Grieß- und Branntweinhändler, 36 Händler (ohne Spezifizierung), 1 Holzhändler, 1 Leinwandhändler, 1 Tuchhändler. Weiters 31 Fasszieher, 13 Pferdevermieter, 9 Landkutscher, 8 Apotheker, 8 Fragner, 7 Fliegenschützen, 6 Schiffmeister, 4 Fürkäufler, 2 Brotverkäufer, 1 Grieß- und Branntweinhändler, 1 Zillenführer; Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 236.

[69] Für Linz Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 236; für Wien Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 44.

[70] Thomas Köppen, Fuhrwerk, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 4 (2006), Sp. 98–101; Ders., Kutsche, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 7 (2008), Sp. 418–424.

[71] Berufsgruppe Metallverarbeitende Berufe in Krems (179 Nennungen zwischen 1535 und 1625): 69 Schmiede (darunter 2 Feilschmiede, 5 Hufschmiede, 17 Kupferschmiede, 16 Messerschmiede, 14 Schmiede ohne Spezifikation, 5 Nagelschmiede, 5 Zirkelschmiede 4 Radschmiede, 1 Kurzmesserschmied, 2 Pottschmiede), weiters 27 Goldschmiede, 20 Schlosser, 12 Sporer, 10 Nadler, 10 Zinngießer 9 Spengler, 7 Sieber, 5 Büchsenmacher, 4 Flaschner, 2 Panzermacher, 2 Plattner, 1 Feilenhauer, 1 Harnischfeger; eigene Erhebung nach Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25). Im Eisenort Scheibbs lag das Metallverarbeitende Handwerk auf dem dritten Platz.

[72] Stefan Gorissen, Schmiede, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 11 (2011), Sp. 795–798.

sierten Schmieden wie den Kupferschmieden oder den Zirkelschmieden gegenüber.[73] Unter den 300 Schmieden (zusätzlich 141 Goldschmiede) von Wien finden sich zwischen 1700 und 1749 nicht nur 33 Hufschmiede, 23 Messerschmiede und 28 Schwertfeger, sondern auch hochspezialisierte Handwerker wie zwei Kreuzschmiede, ein Ring- und Ohrringmacher oder fünf Schrottschmiede.[74] Vom Berufsbild des Schmiedes nur unklar getrennt und daher immer in konfliktreicher Nachbarschaft arbeitete der auf kleinteilige Arbeiten spezialisierte Schlosser, letztlich ein Kleinschmied.[75] Vor allem die Herstellung von Türschlössern mit bis heute beeindruckenden Drehschlössern/Schnappfallen oder Vorhängeschlössern war ein höchst arbeitsaufwendiger Vorgang, daneben stellten die Schlosser auch Gewinde für Schrauben her.[76]

Die Verarbeitung von Holz, Papier und Horn stellte für Krems die drittwichtigste Berufsgruppe dar.[77] Für den Weinort Krems/Stein mit seiner mächtigen Weinproduktion und aufgrund der guten Holzversorgung über die Donau waren die Binder/Böttcher und damit die Herstellung von Holzgebinde aus Weiß- (Nadelholz), Rot- (Buche) und Schwarzholz (Eiche) für den Weintransport und -handel von großer Bedeutung. Aber auch für Bier, Fleisch, Fisch, Salz, Getreide oder Bücher mussten hölzerne Verpackungen durch sachgerechte Anordnung der Dauben hergestellt werden.[78] Die im Regelfall überragende Berufsgruppe innerhalb der Holzver-

[73] Zwischen 1658 und 1707 gab es im Bereich Metallverarbeitung in Linz unter den Neubürgern: 14 Goldschmiede, 14 Schlosser, 8 Uhrmacher, 8 Messerschmiede, 5 Büchsenmacher, 5 Nadler, 4 Nagelschmiede, 4 Schleifer, 4 Zinngießer 4 Hufschmiede, 3 Kupferschmiede, 3 Spengler, 3 Sporer, 2 Filigranarbeiter, 1 Glockengießer, 1 Goldschläger, 1 Stadtschmiede; Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 232.

[74] Metallverarbeitende Berufe in Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: 300 Schmiede (davon 86 Goldarbeiter, 33 Hufschmiede, 28 Schwertfeger, 24 Kupferschmiede, 23 Messerschmiede, 22 Nagelschmiede, 11 Langmesserschmiede, 11 Feilenhersteller, 11 Zirkelschmiede 10 Kurzmesserschmiede, 9 Ringschmiede, 8 Zeugschmiede, 6 Silberarbeiter, 1 Ring- und Ohrmacherschmied, 5 Schrottschmiede, 2 Kreuzschmiede), weiters: 141 Goldschmiede, 134 Schlosser (davon 1 Gold- und Silberschleifer, 1 Schlosshersteller), 66 Gießer (davon 1 Galanterie-Gießer, 2 Kreuzgießer, 22 Messinggießer, 4 Schrottgießer, 3 Stuckgießer, 26 Zinngießer), 50 Drahtzieher (davon 16 Gold- und Silberdrahtzieher), 49 Uhrmacher (davon 10 Kleinuhrmacher, 15 Großuhrmacher, 2 Uhrblattstecher, 4 Uhrstecher, 1 „Uhrkeißmacher"), 35 Klempner (davon 14 Flaschner), 32 Vergolder, 30 Nadler (davon 1 Nadeleinschläger), 29 Schnallenmacher, 22 Büchsenmacher, 18 Stempelmacher, 15 Knopfmacher (davon 1 Zinnknopfmacher), 14 Sporer, 9 Goldschläger, 6 Saitenmacher, 6 Stahlarbeiter, 5 Glockengießer, 4 Gold- und Silberplättler, 4 Siebmacher, 2 Barbierzeugmacher, 2 Silberausschneider, 2 Laternenmacher, 1 Diamantwaagen-Gewichtmacher, 1 Formenschneider, 1 Goldscheider, 1 Gollermacher, 1 Hechelmacher, 1 Mathematischer Instrumentenbauer, 1 Silberdrechsler, 1 Spiegelzieratarbeiter; Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 41.

[75] Albert Bartelmess, Schlosser, in: Reinhold Reith, Hg., Lexikon des alten Handwerks (München 1990), 202–207.

[76] Reinhold Reith, Schlosser, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 11 (2010), Sp. 783–785.

[77] Verarbeitung von Holz, Papier und Horn in Krems zwischen 1535 und 1625: 39 Binder, 31 Tischler, 29 Zimmermänner, 16 Wagner, 16 Drechsler, 8 Büchsenschäfter, 7 Kammmacher, 4 Schreiner, 1 Körblmacher, 1 Papierverleger, 1 Spinnradmacher und 1 Bogenbauer; eigene Erhebung nach Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25).

[78] Michael Packheiser, Böttcher, in: Reith, Hg., Lexikon (wie Anm. 75), 34–38; Rudolf Holbach, Böttcher, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 2 (2005), Sp. 370–372.

arbeitung stellt das auf das Innere der Häuser spezialisierte Tischlerhandwerk (und häufig damit integriert das Schreinerhandwerk) dar.[79] Knapp die Hälfte der Wiener Neubürger innerhalb dieser Berufsgruppe stellten die Tischler, getrieben vom höfischen Hunger nach luxuriösen Möbeln: 243 Tischler finden sich neben 126 Bindern, 49 Wagner, 46 Buchbinder und 43 Drechsler als Wiener Neubürger in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.[80] Vor allem Hausrat und Möbel, aber auch neue Möbeltypen wie Sessel, mussten als Massengut gefertigt werden, die zunehmende hölzerne Ausstattung der neuzeitlichen Wohnungen mit hölzerner Ausstattung schuf ein großes Arbeitsfeld. Eine gute Versorgung mit Holz machte etwa Tirol zu einem Zentrum hochwertiger Tischlerarbeiten. In Krems finden sich aber auch vereinzelte Spartenhandwerker, wie etwa ein Bogen- und ein Spinnradmacher.

Als wichtige Berufsgruppe wäre noch die Ledererzeugung und -verarbeitung zu nennen, die fünftwichtigste Berufsgruppe in Krems. Zu dieser zählten die Kürschner, die Rot- und Weißgerber, die Riemer, Sattler und Gürtler. In Linz gab es etwa 14 Kürschner, 9 Rotlederer und 9 Weißgerber (also insgesamt 15), 9 Riemer, 7 Sattler und 5 Gürtler.[81] Auch in Krems stellten die 36 Gerber (21 Rotgerber, 15 Weißgerber) zwischen 1535 und 1625 die größte Gruppe, gefolgt von 15 Kürschnern, 13 Gürtlern, 12 Sattlern und 7 Nestlern. In Wien konnte sich das Lederhandwerk nochmals in die Lederfärber und in eine große Gruppe der Lederzurichter differenzieren.[82] Während die Weißgerber Alaun zum Herstellungsprozess benötigten, verwendeten die Rotgerber die tanninhaltige Lohe, welche aus Eichenrinde hergestellt wurde – die Nähe zu Eichenwäldern, aber auch der unkomplizierte Zugang zu Wasser war für die häufig in der Vorstadt oder am Rand der Stadt angesiedelte Lederherstellung essentiell.[83] Die Fellproduktion, meist Schaf-, Lamm- oder Wildfelle, war ein Saisongeschäft, das in der Regel vom Oktober bis Dezember/Jänner ausgeübt wurde. Die Kürschner als ein unreines, mit starker Geruchs-

[79] Rudolf Holbach, Holzverarbeitende Gewerbe, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5 (2007), Sp. 619–622; Ders., Tischler, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 13 (2011), Sp. 595–597.

[80] Verarbeitung von Holz, Papier und Horn in Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: 243 Tischler, 126 Binder, 49 Wagner, 46 Buchbinder, 43 Drechsler, 13 Fächermacher, 8 Kammmacher, 7 Rosenkranzhersteller, 7 Korbmacher, 7 Büchsenschäfter, 2 Buchdrucker, 2 Fischtrögler, 2 Zieratmacher, 1 Wurstglaser, 1 Einschlagmacher, 1 Pappdeckelmacher, Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 43; in dieser Sparte in Linz zwischen 1658 und 1707: 20 Tischler, 10 Binder, 7 Drechsler, 5 Kammmacher, 4 Zimmermänner, 3 Wagner, 3 Rosenkranzhersteller, 3 Buchdrucker, 2 kaiserliche Zimmermänner, 1 Stadtzimmermann; Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 235.

[81] Im Bereich Ledererzeugung und -verarbeitung in Linz zwischen 1658 und 1707: 14 Kürschner, 9 Lederer, 9 Riemer, 7 Sattler, 6 Weißgerber, 5 Gürtler, 1 Nestler, 1 Pergamenthersteller, 1 Cordabonmacher, Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 233.

[82] In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es in Wien im Bereich Ledererzeugung und -verarbeitung als Neubürger: 74 Kürschner, 62 Lederer (30 Lederzurichter, 1 Lederfärber), 60 Sattler, 44 Riemer, 38 Gürtler, 29 Handschuhmacher, 22 Gradlträger, 21 Taschner, 12 Gerber (davon 11 Weißgerber, 1 Rotgerber), 7 Nestler, 6 Pergamenthersteller; Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 41f.

[83] Reinhold Reith / Georg Stöger, Lederproduktion, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 7 (2008), Sp. 731–736.

belästigung versehenes Handwerk waren ein insgesamt wohlhabendes Handwerk, das in vielen Städten auch im Stadtrat saß.[84]

Als letzte der größeren Berufsgruppen ließen sich noch die textilverarbeitenden Berufe anführen, die etwa in Zwettl mit seiner wichtigen Tuchmacherproduktion überdurchschnittlich relevant wurden. In Krems[85] und Wien lag diese Sparte dagegen gleichermaßen auf dem sechsten Rang der häufigsten Handwerke/Gewerbe, in Linz[86] dagegen auf Platz sieben. Innerhalb dieser Sparte scheinen die traditionell armen Leinenweber die zahlenmäßig dominierende Gruppe gewesen zu sein. Erst danach folgten die Seiler (etwa in Linz), die Schnur- und die Zeugmacher. In der Konsumptionsstadt Wien[87] lagen innerhalb dieser Berufsgruppe die Schnurmacher vor den Tuchmachern und Webern, gefolgt von den Tapezierern, den Zeugmachern und den verschiedenen Färbern an der Spitze.

Andere Berufssparten wie das Baugewerbe[88] oder die medizinischen Berufe[89] waren dagegen deutlich weniger häufig in den frühneuzeitlichen österreichischen Städten vertreten, erweisen sich aber als kulturgeschichtlich besonders interessant. Viele der im Baugewerbe tätigen Personen dürften als Saisoniers nicht ins Bürgerrecht aufgenommen worden sein und zogen nach Abschluss der Baustellen im Sinne der Arbeitsmigration weiter. Manche der italienischen Baumeister

[84] Mechthild Wiswe, Kürschner, in: Reith, Hg., Lexikon (wie Anm. 75), 134–139.

[85] Textilverarbeitende Berufe in Krems zwischen 1535 und 1625: 16 Seiler, 15 Leinenweber, 13 Tuchscherer, 9 Tuchmacher, 9 Weber, 7 Färber, 4 Kotzenmacher, 3 Deckenmacher, 2 Schwarzfärber, 3 Leinwander, 2 Teppichmacher, und 1 Wollschläger; eigene Erhebung nach Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25).

[86] Textilverarbeitende Berufe in Linz 1658 und 1707: 14 Leinenweber, 10 Seiler, 9 Schnurmacher, 9 Zeugmacher, 2 Färber und 1 Weber, Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 232.

[87] Textilverarbeitende Berufe in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Wien als Neubürger: 147 Schnurmacher (davon 2 Schnur- und Knopfmacher), 74 Tuchmacher (davon 23 Dünntuchmacher, 16 Tuchscherer), 74 Weber (davon 12 Leinenweber), 46 Tapezierer (davon 13 Samt- und Seidentapezierer), 41 Zeugmacher, 39 Färber (davon 2 Fellfärber, 18 Seidenfärber, 1 Waid- und Schönfärber, 1 Schönfärber, 1 Farbenmacher), 32 Decken-/Kotzenmacher, 30 Brokat- und Seidenzeugmacher, 29 Bandmacher, 23 Gold- und Silberspinner, 21 Leinwanddrucker, 8 Seiler, 1 Leinwandwachser; Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 41f.

[88] Baugewerbe in Krems zwischen 1535 und 1625: 34 Maurer, 13 Glaser, 13 Hafner, 9 Steinmetz, 2 Ziegler, 1 Pflasterer, 1 Steinbrecher; eigene Erhebung nach Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25). Zu Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: 60 Glaser, 36 Hafner, 27 Maurer, 26 Zimmermänner, 21 Brunnenmeister, 17 Stukkateure, 16 Ziegeldecker, 16 Steinmetze, 5 Pflasterer, 5 Spiegelmacher, 2 Baumeister, 2 Ziegelbrenner, Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 43; für Linz zwischen 1658 und 1707: 7 Glaser, 6 Hafner, 6 Maurer, 4 Pflasterer, 3 Steinmetze, 1 Pumpenmacher, Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 235.

[89] Medizinische Beruf in Krems zwischen 1535 und 1625: 4 Apotheker, 9 Bader (meist auch Barbier), 14 reine Barbiere, 4 Doktoren, 1 Wundarzt; eigene Erhebung nach Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25); Zu Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: 74 Bader, 44 Öhler, 24 Apotheker, 23 Barbiere, 9 Wundärzte, 3 Schröpfstabmacher, 1 Optiker, 1 Provisor, 1 Mund- und Zahnarzt, Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 43f.; für Linz zwischen 1658 und 1707: 9 Barbiere, 7 Seifensieder, 5 Bader, Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 236.

wie der Comasker Baumeister Cipriano Biasino[90] (1581–1636, Bürgerrecht 1622), der wesentlich am Neubau der Kremser Stadtpfarrkirche beteiligt war, oder der Kremser Baumeister Hans Walch (Bürgerrecht 1555)[91] blieben aber in Krems vor Ort und schafften die Aufnahme ins Kremser Bürgerrecht. Auch die Berufsgruppe der künstlerischen Berufe – etwa der Kremser Maler Balthasar Urban (Bürgerrecht 1615)[92] – bietet gerade für kunstgeschichtliche Forschungen hohe Anschlussfähigkeit.[93] Während die allgemeinen Dienstleistungen in Krems, Scheibbs oder Zwettl eine marginale Rolle spielten, erweist sich dieses Berufsfeld in den zentralörtlichen Verwaltungssitzen Linz und Wien dagegen als wichtig.[94] In Wien stellte diese Berufsgruppe gemeinsam mit den städtischen und höfischen Beamten 7,45 % der gesamten Berufe, in Linz dagegen nur 4,7 %.

Zählt man die fünf jeweils größten Einzelhandwerke zusammen, so finden sich nur das Massenhandwerk der Schneider in Krems, Linz und Wien gleichermaßen unter den fünf zahlenmäßig größten Handwerken/Gewerben. In Wien stellten nur

[90] Harry Kühnel, Die Baumeister Cipriano Biasino und Johann Baptist Spazio der Ältere; in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 2 (1962), 53–66; Bürgerrecht 1622 für den „welschen Maurer“ Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25), 151.

[91] Ignaz Nösslböck, Die Entstehung der Pfarre und die Baugeschichte der Katharinenkirche in Freistadt, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 54 (1942), 313–361, hier 354: Im Jahr 1567 schlug der Blitz in die Freistädter Katharinenkirche ein und Hans Walch wird in den Rechnungen als ausführender Baumeister fassbar; Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25), 54.

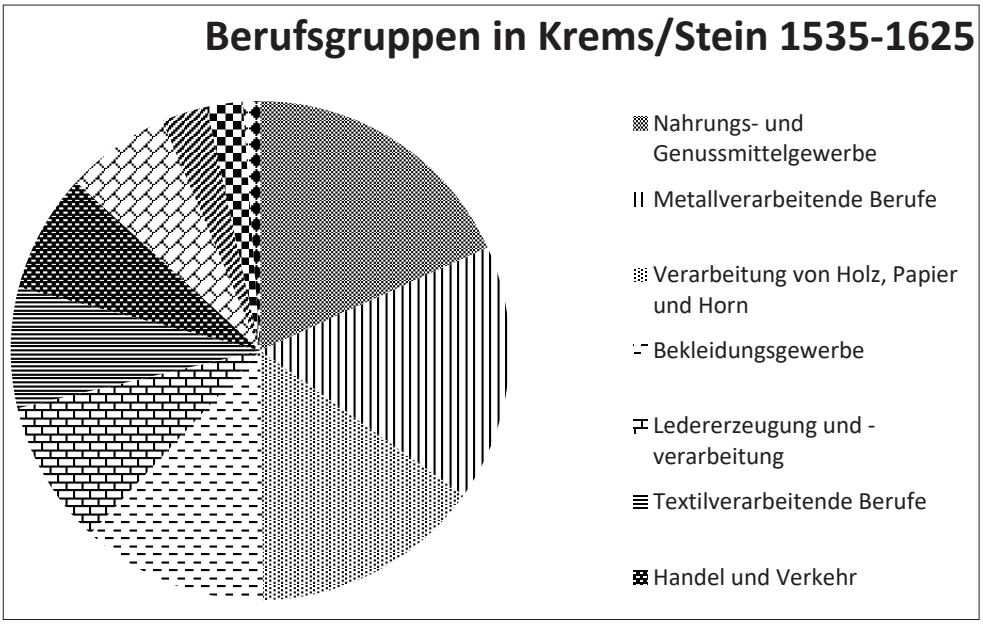
[92] Gerd Maroli, Balthasar Urban. Biographische Skizze eines unbekannten Kremser Malers des frühen 17. Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 19 (1979), 27–39; Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25), 145.

[93] Künstlerische Berufe in Krems zwischen 1535 und 1625: 1 Bildschnitzer, 3 Bildhauer, 11 Maler; eigene Erhebung nach Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25); zu Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: 203 Maler (darunter 37 Anstreicher, 1 Gatteranstreicher, 7 Kartenmaler, 17 Lackierer, 20 Miniaturmaler), 37 Bildhauer, 33 Instrumentenbauer (davon 1 Flötenbauer, 2 Geigenbauer, 1 Jagdhornmacher, 14 Lautenmacher, 1 Oboen- und Flötenbauer, 9 Orgelbauer, 4 Trompetenmacher), 33 Steinschneider, 19 Glasschneider, 14 Kristallschneider, 11 Wachsbossierer, 5 Marmorierer, 2 Musiker, 2 Perlenmutterarbeiter, 1 Gold- und Elfenbeinschneider, 1 Kapellmeister, 1 Kapellsänger, 1 Wappenschneider, Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 47f.; für Linz zwischen 1658 und 1707: 11 Maler, 3 Bildhauer, 2 Geigenbauer, 1 Geiger, 1 Illuminist, 1 Organist, 1 Orgelbauer, Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 234.

[94] Allgemeine Dienstleistungen in Krems zwischen 1535 und 1625: 5 Schreiber, 4 Buchbinder, 3 Schulmeister, 3 Hofmeister, 1 Kartenmaler, 5 Köche, 2 Pulvermacher, 1 Türmer, 1 Sendschreiber; eigene Erhebung nach Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25); allgemeine Dienstleistungen in Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: 66 Gerichtsbeisitzer, 40 Kranzbinder, 28 Rauchfangkehrer, 26 Koch, 21 Leichenansager, 16 Aufleger, 5 Bote, 4 Bankherren, 4 Holzleger, 3 Mesner, 2 Pferdeverleiher, 1 Infektionssperrer, 1 Doktor beider Rechte, 1 gemeiner Stadt Aktuarius, 1 Güterbestätter, 1 Kapellmusikdirektor, 1 Kommissar, 1 Leichenträger, 1 Notar; daneben gab es noch 460 Stadtbeamte, darunter 95 Eichungsbeamte, 60 Accessisten, 47 Schreibämter 29 Mautner, 19 Beschauer, Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13), 45f.; für Linz zwischen 1658 und 1707: 7 Buchbinder, 7 Hochzeitsansager, 4 Rauchfangkehrermeister, 3 Brückenmeister, 3 Prokuratoren, 3 Hof- und Gerichtsadvokaten, 2 Stempelmacher, 2 kaiserliche Postmeister, 1 Brunnenmeister, 1 Fabriksdirektor, 1 Hofmeister, 1 Kaiserlicher Landrichter, 1 Wassermeister, Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 237.

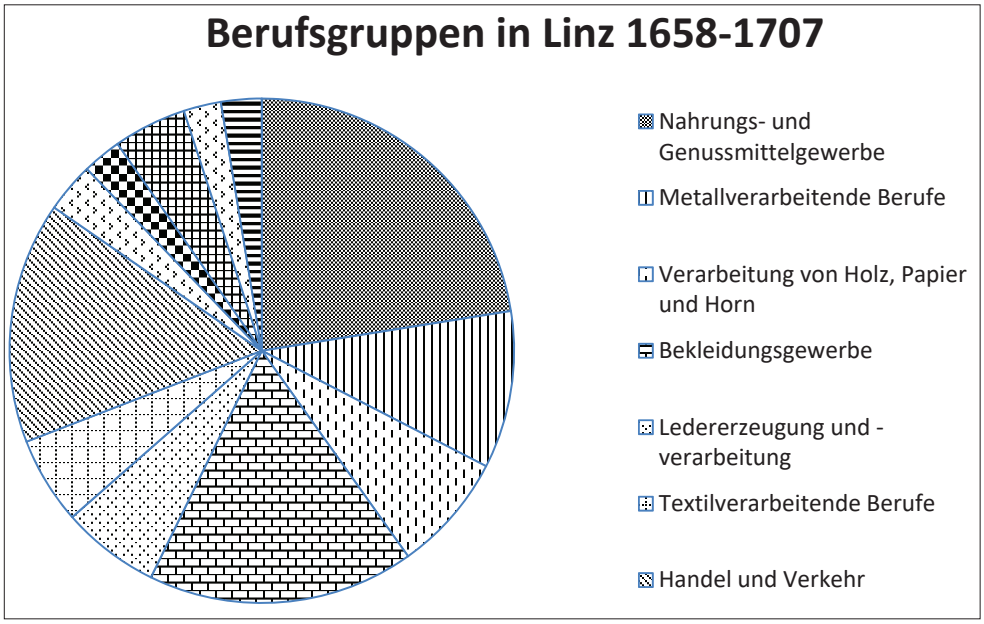
fünf Berufe fast die Hälfte der Gesamtzahl an Handwerken: Händler (1.476 Nennungen), Wirte (1.219), Schuster (1.077), Schneider (999) und 300 Schmiede (ohne Goldschmiede). Die Wirte stellten sowohl in Wien als auch in Linz die größte Berufsgruppe, die Hauer (wohl auch mit Ausschank verbunden) in Krems. Generell waren Bäcker, Schmiede und Schuster die großen. Mitunter verarmten Berufsgruppen in den österreichischen Städten der Frühen Neuzeit. Durch die Weinproduktion in Krems bzw. den Handel in Linz kam auch den Linzer Bindern und den Kremser Fassziehern eine überragende Rolle zu. Die Bürgerbücher verdeutlichen aber auch neue bzw. aussterbende Berufe in einer Stadt. So gab es in Krems 1535 bis 1625 zwar noch einen Bogenbauer, einen Spinnradmacher, einen Papierverleger, einen Zuckermacher oder einen Glashändler, aber noch keinen Perückenmacher. In Linz findet sich der erste Fabriksdirektor 1699 im Bürgerbuch – Dominik Kolb von Kolbenthurn, der Vorsteher der 1672 neugegründeten Linzer Wollzeugfabrik.[95]

Grafik 4: Berufsgruppen in Krems/Stein unter den Neubürgern 1535–1625, 1.076 Nennungen von Neubürgern mit Berufen. Quelle: Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25); eigene Auswertung.



[95] Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 19f.

Grafik 5: Berufsgruppen in Linz unter den Neubürgern 1658–1707, 844 Nennungen. Quelle: Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43), 238.



Grafik 6: Berufsgruppen in Wien unter den Neubürgern 1700–1749, 10.540 Nennungen. Quelle: Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13).

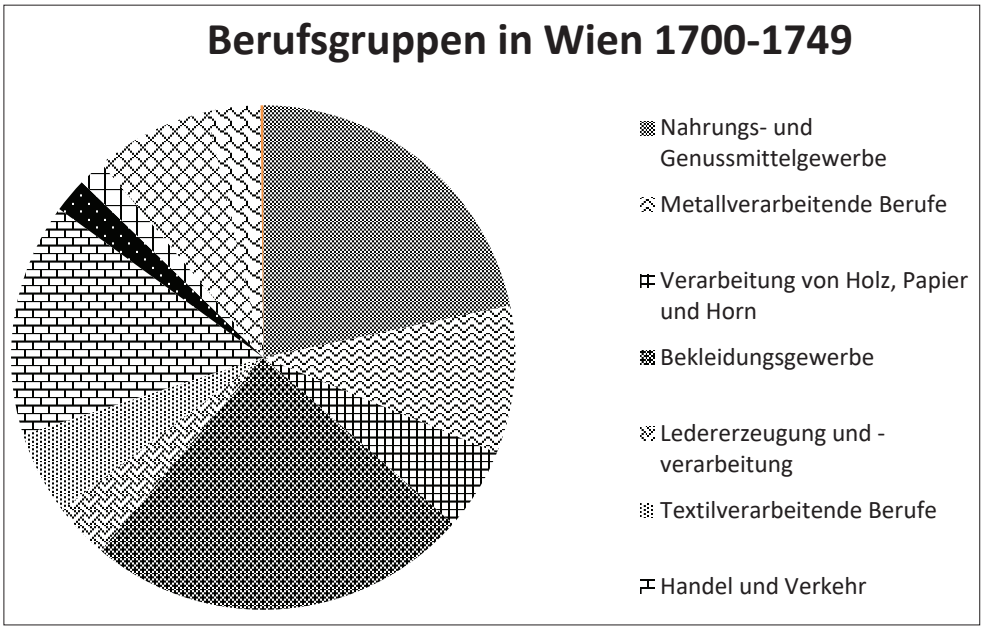


Tabelle 1: Berufsgliederung der Kremser Neubürger 1535–1625 (1.047 Nennungen), der Linzer Neubürger 1658–1707 (844 Nennungen) und der Wiener Neubürger 1700–1749 (10.540 Nennungen). Quelle: Eigene Berechnungen nach Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25); für Linz Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43); für Wien Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13).

Berufe gereiht nach der Häufigkeit in Krems	Krems (1535–1625)	Linz (1658–1707) / Rangposition	**Wien (1700–1749)**
Nahrungs- und Genussmittelgewerbe	196 (18,22 %) / 1.	191 (22,5 %) / 1.	2.286 (21,69 %) / 2.
Metallverarbeitende Berufe	179 (16,64 %) / 2.	85 (10,1 %) / 4.	999 (9,48%) / 4.
Verarbeitung von Holz, Papier und Horn	161 (14,96 %) / 3.	64 (7,6 %) / 5.	558 (5,29 %) / 7.
Bekleidungsgewerbe	130 (12,08 %) / 4.	144 (17,1 %) / 2.	2.600 (24,67 %) / 1.
Ledererzeugung und -verarbeitung	101 (9,39 %) / 5.	53 (6,3 %) / 6.	375 (3,56 %) / 8.
Textilverarbeitende Berufe	84 (7,81 %) / 6.	47 (5,6%) / 7.	565 (5,36 %) / 6.
Handel und Verkehr	83 (7,71 %) / 7.	131 (15,5 %) / 3.	1.578 (14,97 %) / 3.
Baugewerbe	73 (6,78 %) /8.	26 (3,2 %) / 9.	233 (2,21 %) / 10.
Medizinische Berufe	32 (2,97 %) / 9.	21 (2,5 %) / 11.	180 (1,71 %) / 11.
Allgemeine Dienstleistungen, Verwaltung und Medien	25 (2,32 %) / 10.	40 (4,7 %) / 8.	*785 (7,45 %) / 5.
Künstlerische Berufe	12 (1,12 %) / 11.	20 (2,4 %) / 12.	363 (3,44 %) / 9.
ohne Profession	–	22 (2,6 %) / 10.	–
sonstige Berufe	–	–	18 (0,17 %) / 12.
Gesamt	1.076 (100 %)	844 (100 %)	10.540 (100 %)

* Diese Zahl setzt sich aus 223 Mitgliedern der „Allgemeinen Dienstleistungen“ und weiteren 460 Stadtbeamte und 102 kaiserlichen Beamte zusammen.

Tabelle 2: Berufsgliederung der Zwettler Neubürger 1706–1727 (116 Nennungen) und der Scheibbser Neubürger 1700–1750 (112 Nennungen). Quelle: Eigene Berechnungen nach Eintragungen in das Scheibbser Marktgerichtsprotokoll (Stadtarchiv Scheibbs) und in das Zwettler Ratsprotokoll (Stadtarchiv Zwettl).

Berufe gereiht nach der Häufigkeit in Krems	Zwettl (1706–1727)	Scheibbs (1700–1750) / Rangposition
Nahrungs- und Genussmittelgewerbe	18 (15,52 %) / 3.	21 (18,75 %) / 1.
Metallverarbeitende Berufe	7 (6,03 %) / 7.	17 (15,18 %) / 3.
Verarbeitung von Holz, Papier und Horn	12 (10,34 %) / 4.	14 (12,5 %) / 4.
Bekleidungsgewerbe	23 (19,83 %) / 1.	12 (10,71 %) / 5.
Ledererzeugung und -verarbeitung	9 (7,76 %) / 5.	7 (6,25 %) / 7.
Textilverarbeitende Berufe	22 (18,97 %) / 2.	11 (9,82 %) / 6.
Handel und Verkehr	9 (7,76 %) / 5.	19 (16,96 %) / 2.
Baugewerbe	7 (6,03 %) / 8.	2 (1,79 %) / 9.
Medizinische Berufe	2 (1,72 %) / 11.	2 (1,79 %) / 9.
Allgemeine Dienstleistungen, Verwaltung und Medien	4 (3,45 %) / 9.	2 (1,79 %) / 9.
Künstlerische Berufe	3 (2,59 %) / 10.	5 (4,46 %) / 8.
Gesamt	116 (100 %)	112 (100 %)

Tabelle 3: Die numerisch zwölf häufigsten Handwerke in Krems (1535–1625), Linz (1658–1707), Wien (1700–1749), Scheibbs (1700–1750) und Zwettl (1706–1727). Quelle: Hellerschmid, Bürgerbuch Krems/Stein 1535–1625 (wie Anm. 25); eigene Berechnung; Prokosch, Das älteste Bürgerbuch (wie Anm. 43); Huchler, Bürgeraufnahmen (wie Anm. 13).

Handwerk	Krems	Linz	Wien	Scheibbs	Zwettl
Bäcker	40 / 4.	13	155 / 10.	7 / 4.	5 / 4.
Binder	39 / 5.	10	126 / 11.	8 / 2.	4 / 9.
Fasszieher	14	31 / 5.	16	–	–
Fleischhacker	27 / 9.	25 / 6.	168 / 9.	3 / 7.	3 / 12.
Gärtner	–	4	253 / 6.	–	–
Goldschmied	27 / 9.	14	141	3	–
Grießler/Müller	13	16	3	5 / 6.	4 / 9.

Händler (verschiedene)	14	36 / 4.	1.476 / 1.	19 / 1.	5 / 4.
Hauer	70 / 1.	–	–	–	–
Hutmacher	22 / 12.	22 / 7.	77	1	2
Kürschner	15	14	74	2	–
Lederer	21 / 13.	9	12	2	2
Leinenweber/Weber	15	14	74	–	5 / 4.
Maler	11	11	203 / 8.	3 / 7.	2
Maurer	34 / 6.	6	27	–	5 / 4.
Schlosser	20 / 14.	14	134 / 12.	2	–
Schmiede (verschiedene, ohne Goldschmiede)	69 / 2.	20 / 8.	300 / 5.	8 / 2.	5 / 4.
Schneider	54 / 3.	52 / 2.	999 / 4.	4 / 7.	6 / 3.
Schnurmacher	–	9	147 / 11.	–	–
Schuster	26 / 11.	41 / 3.	1.077 / 3.	7 / 4.	7 / 2.
Tischler	31 / 7.	20 / 8.	243 / 7.	1	4 / 9.
Tuchmacher	9	–	74	–	12 / 1.
Wirte	10	107 / 1.	1.219 / 2.	3 / 7.	1
Zimmermann	29 / 8.	7	26	3 / 7.	3
Gesamtzahl aller Neubürgeraufnahmen	1.076	844	10.540	112	116

Fazit

Die Strategie der Neuaufnahme von handwerklichen und gewerblichen Bürgern, wie diese in Bürgerbüchern oder durch Einträge in Ratsprotokolle dokumentiert ist, erscheint komplex. Der Vorsteher des Handwerks bzw. die Zunft generell hatte/n entscheidenden Anteil, umgekehrt musste auch der Stadtrat Interesse habe, den Bedarf, aber auch den veränderten Konsumgewohnheiten mit den Bürgerrechtsverleihungen elastisch zu entsprechen. Vor dem Hintergrund einer berufsstatistischen Auswertung des ältesten Bürgerbuches von Krems, das zwischen 1535 und 1625 angelegt wurde und 2.331 Einträge (davon 1.076 Einträge mit Berufsnennung) umfasst, konnte zudem gut verdeutlicht werden, dass die Bürgerbücher verschiedene, nie in Reinkultur vorliegende Stadttypen gut zu charakterisieren vermögen: Die Textil- und Ackerbürgerstadt Zwettl besaß eine differente Gewerbestruktur im Vergleich zum Eisen- und Proviantmarkt Scheibbs mit seinem großen Anteil am Handel. Die zentralörtlichen Donaustädte Krems, Linz und Wien lagen bezüglich ihrer Gewerbestruktur strukturell dicht enger beieinander – das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe besaß zentrale Bedeutung. In Wien rangierte

durch den Wiener Hof und durch die starke Präsenz des Adels das Bekleidungsgewerbe[96] an erster Stelle, gefolgt vom Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe, daran schlossen sich Handel und Verkehr an. In dem Weinproduktions- und -handelsort Krems dagegen folgte auf das Nahrungsmittelgewerbe die Branche der Metallverarbeitung (wohl dem Donauhandel und dem Erzberg geschuldet) und weiters die Verarbeitung von Holz. Linz folgt dagegen deutlich dem Wiener Muster: An erster Stelle rangierte das Nahrungsmittelgewerbe, dann folgte wie in Wien das Bekleidungsgewerbe, Handel und Verkehr rangierten an dritter Stelle.

[96] Der Adel in Wien war keine Randerscheinung, anders als in kleineren Städten, Joachim Schneider, Adlige Konsumenten in der Stadt. Randphänomen oder Massenerscheinung, in: Selzer, Hg., Die Konsumentenstadt (wie Anm. 37), 129–153.

Autor*innen

Univ. Prof. Dr. **Peter Becker**, Institut für Geschichte der Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien, peter.becker@univie.ac.at

Assoc. Prof. Dr. **Marco Bellabarba**, Department of Humanities der Universität Trento, Via Tommaso Gar 14, I-38122 Trento, marco.bellabarba@unitn.it

Univ. Prof. i. R. Dr. **Ernst Bruckmüller**, Wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien, ernst.bruckmueller@oeaw.ac.at

Ass. Prof. Dr. **Ulfried Burz**, Institut für Geschichte/Abteilung Neuere und Österreichische Geschichte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt, ulfried.burz@aau.at

Dr. **Wilhelm Deuer**, MAS, Archivar des Kärntner Landesarchivs i. R., St. Ruprechter Straße 7, A-9020 Klagenfurt am Wörthersee, wilhelm.deuer@gmail.com

Ao. Univ.-Prof. Dr. **Werner Drobesch**, Institut für Geschichte/Abteilung Neuere und Österreichische Geschichte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt, werner.drobesch@aau.at

Ao. Univ.-Prof. Dr. i. R. **Margret Friedrich**, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck, margret.friedrich@uibk.ac.at

Dr. **Martin Gabriel**, Lektor am Institut für Geschichte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt, martin.gabriel@aau.at

Univ. Doz. Dr. **Andreas Gottsmann**, Direktor des Istituto Storico Austriaco di Roma, Viale Bruno Buozzi 111–113, I-00197 Roma, gottsmann@oehirom.it

Ao. Univ.-Prof. Dr. **Johannes Grabmayer**, Institut für Geschichte/Abteilung Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaft der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt, johannes.grabmayer@aau.at

Em. o. Univ. Prof. Dr. Hanns Haas, Fachbereich Geschichte der Paris-Lodron-Universität Salzburg, Rudolfskai 42, A-5020 Salzburg, hanns.haas@sbg.ac.at

Em. Prof. Dr. Hans-Werner Hahn, Historisches Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Fürstengraben 13, D-07743 Jena, hawe.hahn@uni-jena.de

Univ. Prof. Dr. Gabriele Haug-Moritz, Institut für Geschichte/Fachbereich Frühe Neuzeit der Karl-Franzens-Universität Graz, Attemsgasse 8/III, A-8010 Graz, gabriele.haugmoritz@uni-graz.at

Em. o. Univ. Prof. Dr. Wolfgang Häusler, Institut für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien, wolfgang.haeusler@univie.ac.at

Dr. Dietmar Heil, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Greflingerstr. 7, D-93055 Regensburg, dietmar.heil@geschichte.uni-regensburg.de

Ao. Univ. Prof. Dr. Lothar Höbelt, Institut für Geschichte der Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien, lothar.hoebelt@univie.ac.at

Hofrat Mag. Thomas Just, Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs (Österreichisches Staatsarchiv), Minoritenplatz 1, A-1010 Wien, thomas.just@oesta.gv.at

Dr. Sylvia Krauss-Meyl, Archivdirektorin a. D. der Abteilung „Nachlässe und Sammlungen“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München, Vogelsangstr. 14, D-82131 Gauting, sylvia@krauss-meyl.de

Dr. Elisabeth Lobenwein, Postdoc-Assistentin am Institut für Geschichte/Abteilung Neuere und Österreichische Geschichte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt, elisabeth.lobenwein@aau.at

Prof. Dr. Bernhard Löffler, Institut für Geschichte/Lehrstuhl Bayerische Geschichte an der Universität Regensburg, Universitätsstraße 31, D-93053 Regensburg, bernhard.loeffler@geschichte.uni-regensburg.de

Dr. Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte in Augsburg sowie des Hauses der Bayerischen Geschichte – Museum in Regensburg, Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Zeughausgasse 7, D-86150 Augsburg, richard.loibl@hdbg.bayern.de

Prof. Dr. **Claudia Märtl**, Historisches Seminar/Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte mit dem Schwerpunkt Spätmittelalter an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München, c.maertl@mg.fak09.uni-muenchen.de

Dr. **Esteban Mauerer**, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, c/o Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Postfach 22 11 52, D-80501 München, esteban.mauerer@hk.badw-muenchen.de

Em. Prof. Dr. Dr. h.c. **Horst Möller**, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin/Neuere und Neueste Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, Leonrodstraße 46b, D-80636 München, moeller@ifz-muenchen.de

Dr. **Hannes Obermair**, Senior Researcher, Head Office/Philosopher-in-Residence an der Europäischen Akademie Bozen-Bolzano, Drususallee 1, I-39100 Bozen, hannes.obermair@eurac.edu

Dr. Jana Osterkamp, Leiterin der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe am Collegium Carolinum e.V., Hochstr. 8, D-81669 München, jana.osterkamp@collegium-carolinum.de

Dr. Thomas Paringer, Archivdirektor, Leiter der Abteilung Nachlässe und Sammlungen am Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Agnesstraße 9, D-84032 Landshut, thomas.paringer@bayhsta.bayern.de

Prof. Dr. Ute Planert, Historisches Institut/Lehrstuhl für Neuere Geschichte der Universität Köln, Albertus-Magnus-Platz, D-50923 Köln, ute.planert@uni-koeln.de

Univ. Prof. Dr. Dieter Pohl, Institut für Geschichte/Abteilung Zeitgeschichte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt, dieter.pohl@aau.at

Univ. Prof. DDr. Martin P. Schennach, MAS, Institut für Römisches Recht und Rechtsgeschichte an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck, martin.schennach@uibk.ac.at

Ao. Univ. Prof. Dr. Martin Scheutz, MAS, Institut für Österreichische Geschichtsforschung sowie Institut für Geschichte der Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien, martin.scheutz@univie.ac.at

Prof. Dr. Erich Schneider, Direktor des Museums für Franken – Staatliches Museum für Kunst- und Kulturgeschichte in Würzburg, Festung Marienberg I, D-97082 Würzburg, erichschneider@museum-franken.de

Dr. Karin Schneider, MAS, Gastwissenschaftlerin am Institut for Habsburg and Balkan Studies der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Hollandstraße 11–13/1. Stock, A-1020 Wien, zudem Archivreferentin der Parlamentsdirektion in Wien, karin.schneider@oeaw.ac.at, karin.schneider@parlament.gv.at

Doz. Dr. Miroslav Šedivý, PhD, Department of Historical Sciences, Faculty of Arts der University of West Bohemia/Westböhmische Universität Pilsen, Univerzitní 8, CZ-306 14 Plzeň, mireksedivy@seznam.cz

Dr. Reinhard Seyboth, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Stefan-Zweig-Weg 22, D-93051 Regensburg, reinhard.seyboth@gmx.de

Univ. Prof. Dr. Arno Strohmeyer, Fachbereich Geschichte/Geschichte der Neuzeit der Paris-Lodron-Universität Salzburg sowie wissenschaftlicher und stellvertretender Direktor des Instituts for Habsburg and Balkan Studies der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Rudolfskai 42, A-5020 Salzburg, arno.strohmeyer@sbg.ac.at

Univ.-Prof. i. R. Dr. Arnold Suppan, Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 3, Eingang 3.2, A-1090 Wien, arnold.suppan@oeaw.ac.at

Univ.-Doz. Dr. Werner Telesko, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für kunst- und musikhistorische Forschungen (IKM) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Ignaz Seipel-Platz 2, A-1010 Wien, werner.telesko@oeaw.ac.at

Dr. Christine Tropper, Archivarin und Direktorstellvertreterin des Kärntner Landesarchivs, St. Ruprecht Straße 7, A-9020 Klagenfurt am Wörthersee, christine.tropper@ktn.gv.at

Univ. Doz. Dr. Peter G. Tropper, Leiter des Archivs der Diözese Gurk-Klagenfurt, Mariannengasse 6, A-9020 Klagenfurt am Wörthersee, peter.tropper@kath-kirche-kaernten.at

Dr. Oswald Überegger, Direktor des Kompetenzzentrums für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen, Dantestraße 4, I-39042 Brixen, oswald.ueberegger@unibz.it

Dr. Wilhelm Wadl, MAS, Direktor des Kärntner Landesarchivs i. R., St. Ruprechter Straße 7, A-9020 Klagenfurt am Wörthersee, wwadl@gmx.at

Prof. Dr. Gerrit Walther, Historisches Seminar/Neuere Geschichte mit dem Schwerpunkt Frühe Neuzeit der Bergischen Universität Wuppertal, Gaußstraße 20, D-42119 Wuppertal, gerrit.walther@uni-wuppertal.de

Prof. Dr. Dieter J. Weiß, Historisches Seminar/Lehrstuhl für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München, dieter.weiss@lrz.uni-muenchen.de

Ao. Prof. Dr. i. R. Markus J. Wenninger, Institut für Geschichte/Abteilung für Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt am Wörthersee, markus.wenninger@aau.at

Prof. Dr. Wolfgang Wüst, Department Geschichte/Lehrstuhl für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Kochstraße 4/BK 13, D-91054 Erlangen, wolfgang.wuest@fau.de

Dr. Andrea Zedler, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Musikwissenschaft (GW I) der Universität Bayreuth, D-95440 Bayreuth, andrea.zedler@uni-bayreuth.de

PD Dr. Jörg Zedler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte/Lehrstuhl für Bayerische Landesgeschichte an der Universität Regensburg, Universitätsstraße 31, D-93053 Regensburg, joerg.zedler@geschichte.uni-regensburg.de